

**GEW**

**EuWiS**

**März 2016**

Zeitung "Erziehung und Wissenschaft im Saarland" des Landesverbandes der GEW im DGB

SCHULE LEITEN



**BILDUNG IST MEHRWERT!**



Thema: Schule leiten

Editorial 03

Thema: Schule leiten 04

- 04 Schulleitung heute: Zwischen Begeisterung und Burnout?
- 06 Kollegiale Schulleitung am Beispiel der Waldorfschulen
- 08 Freud und Leid einer Grundschulleiterin

Berufliche Bildung & Weiterbildung 10

- 10 Fortbildungsprogramm 1. Halbjahr 2016
- 12 Aus- und Fortbildung besser machen und das Berufsbildungssystem stärken Zur Novellierung des Berufsbildungsgesetzes
- 14 28. Berufsbildungstag der GEW Ankündigung

Schule 15

- 15 Oberstufenkonzept für die Gemeinschaftsschulen schafft Klarheit!
- 16 Die saarländische Gemeinschaftsschule - Zwischenbilanz und Perspektiven Podiumsdiskussion
- 17 Nicht die Wahrheit Kommentar
- 18 Die Arbeit von Grundschullehrer\_innen ist mehr wert!



### Öffnungszeiten der Geschäftsstelle

Mo. - Do.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 16.00 Uhr  
 Fr.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 15.00 Uhr  
 Telefon: 0681 / 66830-0,  
 Telefax: 0681 / 66830-17  
 E-Mail: info@gew-saarland.de  
 Internet: http://www.gew-saarland.de

### GEW-Service

#### Beratungszeiten für Mitglieder in Rechtsfragen

Mo., Di. u. Do.: 08.30 - 16.30 Uhr,  
 Mi.: 13.00 - 17.00 Uhr

#### Landesstelle für Rechtsschutz

Gabriele Melles-Müller,  
 Tel.: 0681 / 66830-13,  
 E-Mail: g.melles-mueller@gew-saarland.de  
 Fr.: 13.00 - 16.00 Uhr unter  
 Tel. (priv.): 0170 / 4151006

#### Beratung für Referendarinnen und Referendare

Andreas Sánchez, Tel.: 0681 / 66830-14  
 E-Mail: a.sanchez@gew-saarland.de

#### Beratung für Beschäftigte und Freiberufler (Erwachsenen- & Weiterbildung)

Georges Hallermayer  
 georges.hallermayer@wanadoo.fr

#### Beratungsdienst für Auslandsaufenthalt von Lehrkräften

Marlene Wagner  
 Tel.: 06833/1435 (nachmittags)

### Redaktionsschluss

07.04.2016  
 (Mai-Ausgabe)

09.05.2016  
 (Juni-Ausgabe)

E-Mail: redaktion@gew-saarland.de

### Impressum Herausgeber

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) im DGB,  
 Landesverband Saarland, Geschäftsstelle:  
 Mainzer Str. 84, 66121 Saarbrücken  
 Tel.: 0681 / 66830-0, Fax: 0681 / 66830-17  
 info@gew-saarland.de

Redaktion  
 Agnes Bender-Rauguth,  
 Helmut Bieg,  
 Thomas Bock (verantw.),  
 Anna Haßdenteufel,  
 Matthias Römer

Anzeigenverwaltung  
 Andreas Sánchez,  
 a.sanchez@gew-saarland.de

Druck  
 COD Büroservice GmbH  
 Bleichstraße 22, 66111 Saarbrücken  
 Telefon: 0681 / 393530, info@cod.de

Bildnachweis  
 u.a. pixello.de, fotolia.de, privat

Layout  
 Bärbel Detzen  
 b.detzen@gew-saarland.de

Titelfoto  
 fotolia.de/©Africa Studio

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der GEW wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.



# Ein mitfühlender Kämpfer für eine bessere Welt - zum Tod von Peter Balnis

## GEW trauert um Peter Balnis

Peter Balnis, Vorsitzender der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Landesverband Saarland, ist plötzlich und unerwartet in der Nacht vom 18. zum 19. Februar 2016 im Alter von 63 Jahren gestorben.

Peter Balnis war seit November 2009 Vorsitzender der GEW-Saarland. Zuvor war er schon seit 2001 im Landesvorstand der GEW tätig. Peter Balnis war mit Leib und Seele Gewerkschafter und Schulsozialarbeiter an der Gemeinschaftsschule Neunkirchen.

Mit Peter Balnis verliert die GEW eine Persönlichkeit, die es hervorragend verstand, die unterschiedlichen Bereiche von Bildung und Erziehung zusammenzuführen und unter dem Dach der GEW zu vereinen. Bestmögliche Bildung für alle - ohne Einschränkung durch die soziale Herkunft - und gesicherte und faire Arbeitsbedingungen für alle im Bildungsbereich Tätigen waren für ihn zentrales Anliegen. Dafür trat er ein, auf Landesebene, in den Bundesgremien der GEW und auch in seinem beruflichen und privaten Umfeld.

„Peter Balnis hat die bildungspolitischen Diskussionen im Saarland aktiv mit begleitet und viele wertvolle Impulse für die Weiterentwicklung unserer Bildungseinrichtungen gegeben.“

Dabei hatte er immer die Kinder und Jugendlichen im Blick. Ihnen galt sein leidenschaftlicher Einsatz. Durch seinen besonderen Zugang zu den Schülerinnen und Schülern war er ihnen ein gefragter Berater, ja sogar Freund. Für das Kollegium, Eltern und Schulleitung war er immer ein wertvoller Ansprechpartner.

Das Saarland und die Gewerkschaft GEW verlieren einen anerkannten Bildungsexperten, einen engagierten Interessenvertreter und einen lebenswürdigen Menschen.“  
 (Ulrich Commerçon, Minister für Bildung und Kultur)

„Peter Balnis wird fehlen, wo auch immer er unterwegs war. Ich erinnere mich an unzählige gemeinsame Sitzungen, Tagungen, Demos ... Er war ein Ruhepol in einer hektischen Welt voller Eitelkeiten und aufgeregter Wichtigkeit.“



Typisch für meine Begegnungen mit Peter ist eine Begebenheit vom Herbst letzten Jahres, als sich der Koordinierungsvorstand der GEW am Bodensee getroffen hat. Angesichts der schlechten Zugverbindungen vom Saarland aus beschlossen Peter und ich, mit dem Auto zu fahren. Die Autobahnen waren überfüllt, also schlug Peter vor, „auf gut Glück“ durch den Schwarzwald zu fahren. Das Ergebnis war, dass wir in dichtem Nebel in einem kroatischen Restaurant in einem Dorf landeten, dessen Ortsschild nicht zu lesen war.

Es ist natürlich nicht so, dass Peter keine Straßenkarten oder Navis kannte. Ich denke eher, dass er auch im Alltag immer das Abenteurer gesucht hat. So hat er als Sozialpädagoge an der Ganztagsgemeinschaftsschule Neunkirchen einen Schüleraustausch mit dem russischen Tscherkessk organisiert - eine Aktivität, die sicher mit viel Mühe und Unwägbarkeiten verbunden war, ihn aber, wie er immer wieder versichert hat, persönlich bereichert hat. (Anmerkung der Redaktion: dieser Austausch hatte zudem eine inzwischen intensive Partnerschaft mit der dortigen Bildungsgewerkschaft ESEUR zur Folge.)

Dies zeigt, dass Peters Abenteuerlust keineswegs mit mangelnder Ernsthaftigkeit einherging. Ich erinnere mich noch gut daran, wie wir eines Abends nach einer GEW-Tagung zusammen an der Bar saßen und sein Handy klingelte. Es war eine Schülerin, die Probleme hatte. Peter hörte ihr geduldig zu.

„Mensch, Chef, du solltest jetzt in die Reha gehen und dann wieder bei uns an den Start. Vom Sterben war keine Rede. Möge dir in einer anderen Welt alles Gute vergolten werden, das du vielen Menschen hast zukommen lassen. Du hast es verdient.“

Und wir schauen, dass wir unsere GEW in deinem Sinne weiter tragen und entwickeln.“

(Anna Schmidt, GEW-Geschäftsstelle)

Stets hatte er ein offenes Ohr für die Jugendlichen, wusste Rat in schwierigen Situationen, konnte vermitteln und Wege weisen.

Dieses diplomatische Geschick ist ihm auch bei seiner Arbeit für die GEW zugutegekommen. Ich denke hierbei etwa an seine Aktivitäten in der Friedenspolitik, wo er in Zusammenarbeit mit anderen Verbänden und Organisationen die Abschaffung des Kooperationsvertrags des Bildungsministeriums mit der Bundeswehr durchgesetzt hat, sein Engagement gegen den Rassismus, das ihn in der Aktion Schule gegen Rassismus, Schule mit Courage mitarbeiten ließ, und nicht zuletzt an seinen unermüdlichen Kampf für bessere Arbeitsbedingungen der Beschäftigten im Bildungsbereich. Er hat die Zeitschrift Erziehung und Wissenschaft im Saarland als fundiertes Diskussionsforum entschieden weiterentwickelt.

Bei alledem fand er stets auch Zeit für das Musizieren mit den SchülerInnen und nicht zuletzt mit seiner Band Liedstöckel. Die Arbeiter- und Revolutionslieder, die er dabei gesungen hat, bezeugen die utopische Kraft, an der er sein Handeln ausgerichtet hat. Auf zahlreichen Veranstaltungen hat er anderen diese Kraft vermittelt. Es wird uns schwerfallen, darauf verzichten zu müssen.“  
 (Ilka Hoffmann, GEW-Hauptvorstand)

(red.)



# Schulleitung heute: Zwischen Begeisterung und Burnout?

Eine länderübergreifende Studie unter der Leitung von Professor Huber von der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz in Zug gibt Auskunft über die Arbeitssituation von Schulleiterinnen und Schulleitern in Deutschland, Österreich und der Schweiz und ihre Rolle für die Qualität schulischer Arbeit. Die Studie wurde vom Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie (IBB) durchgeführt. Die Ergebnisse basieren auf der Befragung von fast 5.400 Schulleiterinnen und Schulleitern sowie der Auswertung von Meta-studien, Interviews und über 5.000 Arbeits-tagebüchern.

## Ziel der Studie

In der Schulleitungsstudie ging es darum, wissenschaftliche Erkenntnisse über die Arbeitssituation von Schulleiterinnen und Schulleitern zu gewinnen. Ziel war es, aufzuzeigen, was Schulleiter\_innen aus dem Spektrum an Tätigkeiten gern ausüben (Vorlieben) und was sie belastet (Belastungen). Ferner sollten aufgrund der Vorlieben und Belastungen Handlungstypen ermittelt werden sowie Zusammenhänge zwischen dem Belastungs-empfinden und individuellen Faktoren (z.B. berufsbiografischen Aspekten) bzw. institutionellen Faktoren (z.B. Arbeitssituation) herausgefunden werden.

## Was ist „gute Schulleitung“?

„In der umfangreichen Studie zeigt sich, dass Schulleitung ein anspruchsvoller Führungs- und Management-Beruf ist, für den es Qualifizierung, zeitgemäße Führungsmodelle und entsprechende Zeit(kontingente) braucht, ansonsten ist die Gefahr groß, dass man sich als „multifunktionales Wunderwesen“ wahrnimmt und sich ständig überfordert fühlt“, so der Leiter der Studie Professor Dr. Stefan Huber.

Zusammengefasst werden die Ergebnisse der Studie bezüglich der Frage, was denn „gute Schulleitung“ ausmacht, in 12 Thesen:

Gute Schulleiter\_innen

- bewältigen Belastungssituationen und tun das Richtige - und zwar richtig.

- sind gute Komplexitätsbewältiger und strukturieren unklare Situationen für sich und andere.

- etablieren eine gute kooperative Führungsorganisation.

- sind gute Kooperationspartner und -förderer. Sie achten dabei auf Ressourcen, schaffen kooperative Rahmenbedingungen, unterstützen deren Umsetzung und sind Vorbild für kooperatives Handeln.



- unterscheiden sich von Schule zu Schule aufgrund deren Unterschiedlichkeit. In der empirischen Führungsforschung kann kein überzeugender spezifischer Verhaltens- oder Persönlichkeitskatalog vorgelegt werden.

- stellen Passungen her und handeln kontext- und situationsangemessen. Sie wirken darauf hin, Positives zu erhalten und Optimierungspotenzial auszuschöpfen.

- sind Entwickler. Sie halten die Balance zwischen Bewahren und Entwickeln, um Wirksamkeit und Nachhaltigkeit zu erzeugen.

- sind pädagogischen Werten verpflichtet. Sie weisen Verwaltungsaspekten die klare Funktion zu, Instrumente zum Erreichen genuin pädagogischer Zielvorstellungen zu sein.

- betreiben qualifiziertes, systematisches und zielgerichtetes Schulmanagement.

- beachten das Aufwand-Nutzen-Verhältnis.

- sind integer und fair. Beide Anforderungen sind hoch anspruchsvoll, weil Entscheidungen auch manchmal gegen Kolleg\_innen getroffen werden müssen oder mit Interessen anderer Gruppen kollidieren.

- zeigen Vertrauen und Zutrauen. Dazu gehören das Prinzip der Schatzsuche statt Defizit- und Fehlerfahndung, die Logik des Vertrauens zu sich und anderen, das Prinzip der Kollegialität trotz Hierarchie.

## Belastungserleben im Alltag

Eine Gruppe von 16 % der gesamten Stichprobe erwies sich als hoch belastete Risikogruppe. Diese Gruppe weist jedoch von der hohen Belastung abgesehen keine spezifischen gemeinsamen Merkmale auf. Deutsche Schulleiterinnen und Schulleiter beurteilen im Vergleich zu den Schweizer Schulleiterinnen und Schulleitern ihre Einsatzbereitschaft, berufliche Belastung und emotionale Erschöpfung als höher.

- Der Schulaufsicht Rechenschaft geben
- Instandhaltungsmaßnahmen der Schulgebäude organisieren

## Belastungsfaktoren

In den Analysen konnten die Autoren einerseits institutionelle Belastungen und andererseits individuelle Eigenschaften identifizieren, die das Belastungserleben begünstigen. Zu den individuellen Merkmalen gehören eine hohe Einsatzbereitschaft und eine geringe Stressresistenz. Zu den institutionellen Merkmalen gehören eine schlechte räumliche Ausstattung, ein schlechtes Arbeitsklima und eine geringe soziale Unterstützung im Kollegium. Anders formuliert: Ein hohe Stressresistenz und eine gute soziale Unterstützung stellen dagegen die wichtigsten Ressourcen für die Schulleiterinnen und Schulleiter dar.

## Was macht man gern – was belastet?

### Die zehn beliebtesten Tätigkeiten deutscher Schulleiter\_innen

- Selbst unterrichten
- Kultur der Zusammenarbeit fördern
- Mit anderen Schulleiter\_innen über konkrete Themen sprechen
- Auf die Bedürfnisse, Fragen, Probleme einzelner Schüler\_innen im Unterricht eingehen
- Sich mit Experten beraten
- Gäste an der Schule begrüßen und Gastgeber sein
- Sich bei Problemen um einzelne Schüler\_innen kümmern
- Mitarbeiter\_innen in schwierigen Situationen unterstützen
- Mit Kolleg\_innen Fachthemen diskutieren
- Kontakte zu den Elternbeiratsvorsitzenden pflegen

### Die zehn unbeliebtesten Tätigkeiten deutscher Schulleiter\_innen

- Schulreformen des Ministeriums umsetzen
- Berichte für Behörden verfassen
- Schulstatistik führen
- Rechts- und Verwaltungsvorschriften sichten
- Evaluation durchführen
- Schul sponsoring betreiben
- Ablage/Archivierung der Verwaltungsvorgänge betreiben
- Akten sichten

## Schlussfolgerungen der Studie

### 1. Etablierung von Führungsorganisationen in Schule

- Leitungszeit: mehr Leitungszeit zur Bewältigung der Aufgaben

- Kooperative Führung in einer kooperativen Organisation: mehr Delegation an andere Führungskräfte in der Schule, demzufolge mehr Mitleitungszeit für Kollegen, die Gestaltungsaufgaben übernehmen, sowie Sekretariatsausstattung

### 2. Professionalisierung

- Qualifizierung (angemessene Ausbildung, amtseinführende und begleitende Qualifizierung)

- auf das Anforderungsprofil ausgerichtete Auswahlverfahren mit hoher Passung zum jeweiligen Schulkontext

### 3. Auftrag und Funktion (Erweiterung)

Gesundheitsmanagement: Schulleiter\_innen betreiben Gesundheitsmanagement in ihren Schulen, das die eigene Gesundheit sowie die der Kolleginnen und Kollegen und Schülerinnen und Schüler berücksichtigt.

### 4. Umgang mit Komplexität

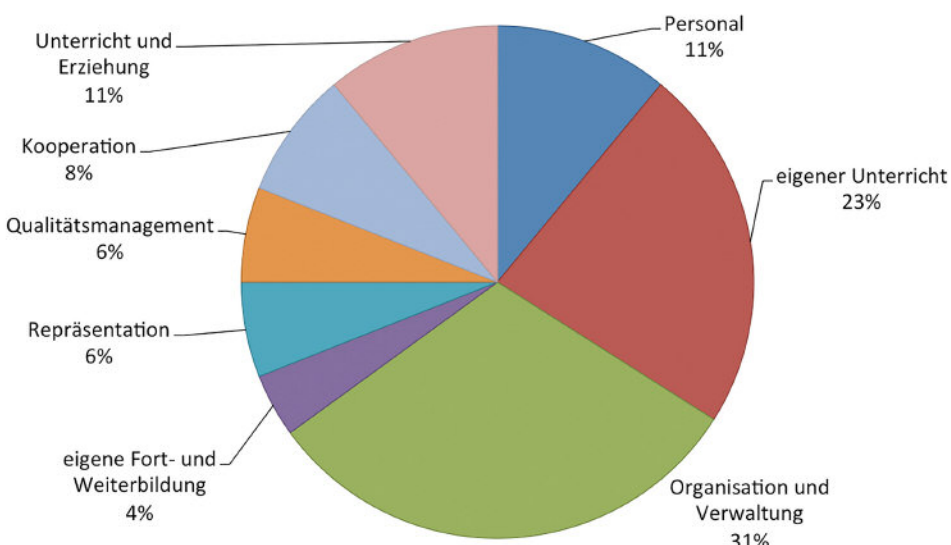
Pädagogische Perspektivenjustierung: Prioritätensetzung im Umgang mit vielfältigen, teils widersprüchlichen Anforderungen aufgrund der Fokussierung auf pädagogisch relevante Zielstellungen. ■

(red.)

Mehr Informationen zur Studie gibt es unter: [www.BildungsManagement.net](http://www.Bildungsmanagement.net)

Foto: fotolia.de/@Rudie

## Anteil der Arbeitszeiten von Schulleiter\_innen an typischen Tagen





# Kollegiale Schulleitung am Beispiel der Waldorfschulen



Die Waldorfschulen gehören zu den sogenannten freien Schulen, die sich bei uns in Deutschland im „Bund der freien Waldorfschulen“ zusammengeschlossen haben. Sie treten ein für ein freies und selbstverwaltetes Schulwesen, das „die hierarchisch organisierte Außenlenkung der staatlichen Schulen durch eine freiheitliche Verfassung ersetzt hat. Die Selbstverwaltung erfolgt durch Eltern und Lehrer gemeinsam und stellt ein sehr zukunftsorientiertes soziales Erfahrungsfeld dar. Die pädagogische Leitung wird von der wöchentlichen Lehrerkonferenz wahrgenommen, an der alle Lehrer gleichberechtigt mitwirken.“ (Internetauftritt des Bundes der freien Waldorfschulen)

In einem interessanten Artikel zur „Sozialgestalt der Waldorfschule (Außenansicht einer Baustelle)“ schreibt Hanspeter Rosenlechner im Oktober 2013, dass ein Problem darin besteht, dass die Publikationen zur Selbstverwaltung größtenteils aus der Innenperspektive erfolgen und so oft die nötige Distanz fehlt. Er selbst nimmt für sich in Anspruch, einen Blick von außen auf diese spezielle Form der Selbstverwaltung zu werfen. Die erste Waldorfschule, 1919 gegründet von Rudolf Steiner, hatte zwar wirklich keinen Direktor, Leitungsaufgaben übernahm aber im Wesentlichen der Gründer dieser neuen Schulform. Alle wesentlichen Leitungsprozesse waren in Steiners Hand, seine Nachfolge jedoch nicht geregelt. Als Rudolf Steiner 1925 nach kurzer Krankheit starb, stand die von ihm gegründete Schule ohne Leitung dar und man hat aus der „Not eine Tugend“ gemacht. Die

aus dieser historischen Situation resultierende Selbstverwaltung und Selbststeuerung der Waldorfschulen ist nach Ansicht des Autors Rosenlechner sinnvoll, darf seiner Meinung nach aber nicht dazu führen, dass die Managementprozesse, wie Planung, Organisation, Personaleinsatz Führung und Kontrolle vernachlässigt werden, sondern diese sollten zielorientiert und professionell delegiert werden. „Man kann dafür sorgen, dass an einer Schule jemand für Management verantwortlich ist und er es mit der nötigen Kompetenz und Professionalität - und mit Partizipation des Kollegiums - vollverantwortlich führen darf. Oder eben nicht. Es ist die Wahl zwischen einer Zukunft, der man irgendwie entgegenstrebt und einer, deren Schöpfer man ist.“

Schaut man nun nach konkreten Beispielen, nimmt also die ein oder andere Waldorfschule genauer in den Blick, so finden sich viele Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede.

Gemeinsam ist allen, dass immer die lokale Gemeinschaft die Verantwortung für Pädagogik, Verwaltung und wirtschaftliche Gestalt der jeweiligen Schule innehat und dies juristisch fast immer so löst, dass ein Förderverein (hier kann jeder Mitglied sein) existiert, der die Rolle des Eigentümers hat und ein Trägerverein (hier sind Lehrer- und Elternschaft Mitglieder) die Rolle des rechtlichen Trägers der Schule übernimmt. Die Vorstände dieser beiden Vereine bestimmen in vielen Fällen zusammen mit der Gesamtkonferenz (alle Mitarbeiter der Schule) Lehrer für den „Schulleitungskreis“. Dieser Schulleitungskreis ist erster Ansprechpartner für alle Schullei-

tungsfragen. Er organisiert in den meisten Fällen Gruppen- und Entscheidungsprozesse, leitet und koordiniert die Konferenzen, setzt Impulse für die kollegiale Zusammenarbeit, kann aber in den meisten Schulen auch strukturierend eingreifen, wenn es erforderlich ist. Der Schulleitungskreis wird in vielen Schulen für zwei bis drei Jahre gewählt. (In einigen Waldorfschulen heißt dieses Gremium auch innere Konferenz.)

Eine weitere Gemeinsamkeit fast aller Schulen ist die wöchentlich stattfindende pädagogische Konferenz (alle Lehrer), die die pädagogische Leitung der Schule innehat. Eine oft auch wöchentlich stattfindende technische Konferenz (ausgewählte Lehrer und Mitarbeiter) kümmert sich um mehr organisatorische und strukturelle Fragen. In vielen Schulen gibt es auch noch einen „Personalkreis“, der sich um Einstellungen etc. kümmert, sowie einen „Finanzkreis“, der die finanziellen Belange im Blick behält und so die Geschäftsführung unterstützt.

Selbstverständlich gibt es an allen Schulen einen hauptamtlichen Geschäftsführer, dem die wirtschaftliche Seite der Verwaltung obliegt.

Bei all diesen „Konferenzen“ und „Kreisen“ ist ein wichtiger Grundsatz die Suche nach einer einmütigen Lösung, die im besten Falle von allen mitgetragen wird.

All diese Gremien der Selbstverwaltung bestehen in den meisten Schulen überwiegend aus Lehrer\_innen, die natürlich auch noch ihre Unterrichtstätigkeit ausüben müssen, bisweilen gibt es auch Eltern, die sich in dem ein oder andren Gremium engagieren. Eine Deputatsregelung gibt es nicht. Im Einzelfall könnte die Gesamtkonferenz über eine solche Regelung für Leitungsaufgaben beraten und beschließen.

Zusammengefasst lässt sich sagen: Selbstverwaltung und kollegiale Schulleitung gibt es nicht zum Nulltarif, es ist viel Engagement und einfach auch viel Zeit erforderlich, um die Aufgaben zu bewältigen. Hier gilt der gern zitierte Satz aller „Selbstständigen“: Wer selbstständig ist arbeitet vieles „selbst“ und arbeitet „ständig“! ■

**Agnes Bender-Rauguth**

Foto: fotolia.de/@fotogestoeber - geändert

# Freud und Leid einer Grundschulleiterin

Die Grundschule Dellengarten befindet sich in Alt-Saarbrücken und wird von 212 Schülerinnen und Schülern besucht. An der Schule arbeiten 17 Lehrer\_innen, einschließlich 2 Förderschullehrerinnen, 12 Erzieherinnen, und eine Sekretärin, die täglich im Schnitt 6 Stunden anwesend ist. EuWiS sprach mit Schulleiterin und GEW-Mitglied Ulrike Hahn über ihre Erfahrungen in diesem Beruf.



**EuWiS:**

Ulrike, du bist Leiterin der Grundschule Dellengarten in Saarbrücken, einer Schule, die seit 2013 Gebundene Ganztagschule ist. Wie lange leitest du diese Schule schon?

**Ulrike Hahn:**

Ich bin jetzt im vierzehnten Jahr Schulleiterin dieser Schule und arbeite seit 2002 in diesem spannenden Stadtteil mit diesen spannenden Kindern an der Schulentwicklung.

**EuWiS:**

Wenn man die Homepage der Grundschule Dellengarten öffnet, dann sieht man als erstes das Wort Willkommen in 22 Sprachen übersetzt.

**Ulrike Hahn:**

Das ist unser Motto, aus gutem Grund, weil wir seit vielen Jahren Kinder aus vielen Nationen unterrichten. Es bewegte sich bisher zwischen 20 und 28 Nationen.

**EuWiS:**

Wie würdest du die Zusammensetzung der Schülerschaft hier an dieser Schule beschreiben?

**Ulrike Hahn:**

Bunt gemischt. Wir haben Kinder aus verschiedenen Wohngebieten bei uns. Die Kinder kommen sowohl aus bildungsfernen als auch aus bildungsnahen Schichten. Der Migrantenanteil ist sehr hoch. Und wir haben auch Kinder aus sozialen Brennpunkten. Aber insgesamt sind wir gut gemischt.

**EuWiS:**

Macht es dir Freude, diese Schule zu leiten?

**Ulrike Hahn:**

Sehr. Ich arbeite viel, weil mir der Schulerstellungsaspekt etwas ganz Wichtiges ist.

**EuWiS:**

Welche Tätigkeiten bereiten dir besondere Freude?

**Ulrike Hahn:**

Die Gestaltung, Schulentwicklung, die Zusammenarbeit mit den bunt gemischten Kindern und zu sehen, wie man Eltern und Kinder gewinnen kann für die Freude am Lernen.

**EuWiS:**

Die Grundschule Dellengarten gilt als Schule, an der fortwährende Schulentwicklung besonders gut zu beobachten ist. Wo ist die Schulleiterin auf diesem Gebiet gefordert?

**Ulrike Hahn:**

In vielen Dingen. Der Hauptpunkt ist, Motivatorin zu sein, verlässlich zu sein, konstant da zu sein, Kraft und Ideen zu haben, aber auch zu sehen, wie die Schulgemeinschaft mithalten kann. Das Mithalten ist ein ganz wichtiger Aspekt, weil die Arbeit an der Grundschule sehr vielfältig ist, sehr große Anforderungen an jede stellt, der oder die dort arbeitet.

**EuWiS:**

Welche Tätigkeiten empfindest du als belastend?

**Ulrike Hahn:**

Belastend finde ich die alltäglichen Herausforderungen, die den Tag so voll machen. Jede Kollegin geht hier raus und sagt, dass der Tag eigentlich 50 Stunden haben müsste. Und das verträgt sich natürlich nicht mit dem hohen Anspruch an unsere Tätigkeit. Denn ich will ja etwas zu Ende bringen und das möglichst gut.

**EuWiS:**

Sind es eher verwalterische Tätigkeiten oder eher pädagogische Tätigkeiten, die dich belasten?

**Ulrike Hahn:**

Was die verwalterischen Tätigkeiten angeht, so ist hier vor allem die Zusammenarbeit mit dem Schulträger zu nennen, die sich oft als umständlich, träge und kompliziert gestaltet. Hinter vielen verwalterischen Tätigkeiten sehe ich einen Sinn, die arbeite ich dann auch mit Hilfe meiner langjährigen Berufsroutine zügig ab. Andere Dinge, von denen die Schule nicht profitiert, die machen einen ein bisschen müde, wie zum Beispiel endlose Statistiken, die teilweise unflexibel, nicht mit inklusivem Arbeiten in Einklang zu

bringende Schulbuchausleihe, die kraftraubenden Anstrengungen für eine zeitgemäße IT-Ausstattung in der Schule (Verwaltung und Klassenräume) und die Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit der GMS (Gebäudemanagement Stadt SB). Die pädagogischen Herausforderungen sind für mich und die Kolleg\_innen vor allem durch die hohe Unterrichtsverpflichtung belastend.

**EuWiS:**

Was sind deine persönlichen Strategien, um mit der hohen Komplexität deiner Aufgaben umzugehen?

**Ulrike Hahn:**

Ich komme früh, gehe spät, arbeite sehr strukturiert, habe viel Freude an meiner Arbeit und Sorge für eine gute Balance, indem ich neben der Schule noch etwas für mich tue.

**EuWiS:**

Welche Rahmenbedingungen setzt du, um systematische, zielgerichtete und vertrauensvolle Kooperation - trotz Hierarchie - zu fördern?

**Ulrike Hahn:**

Ich setze auf Zeitinvestitionen in Kooperationen, die ritualisiert sind, zum Beispiel, indem ich mich wöchentlich mit der Hortleitung, meiner Stellvertreterin und der örtlichen Personalrätin zur Leitungsstunde treffe. Seit Beginn des Gebundenen Ganztags sind wir dabei, wöchentliche Teamsitzungen (Lehrer\_innen und Erzieher\_innen eines Jahrganges) zu institutionalisieren.

**EuWiS:**

Welche strukturellen Veränderungen würdest du der Schulverwaltung empfehlen?

**Ulrike Hahn:**

Eine Schulleiterin kann maximal 2 Stunden pro Tag selbst unterrichten, damit sie die Möglichkeit hat, den Schulalltag zu organisieren und zu gestalten. Davon sind wir an den Grundschulen weit entfernt (Anm. d. Red.: Die Leitung einer Grundschule in dieser Größenordnung hat in der Regel 5-7 Leitungsstunden pro Woche, d.h. 21-23 Stunden Unterrichtsverpflichtung).

Das Zweite ist die Bezahlung. Leiterinnen und Leiter verdienen nicht mehr als Lehrerinnen und Lehrer ohne Leitungsfunktion an anderen Schulformen. Das ist angesichts der Verantwortung und den zusätzlichen Aufgaben als Leitung eigentlich unvorstellbar. Hier muss es eine dringende Anpassung an die Besoldung nicht nur für diejenigen Kolleginnen und Kollegen in Leitungsfunktion, sondern für alle Kolleginnen und Kollegen an den



Grundschulen geben. Das würde sicherlich auch dazu beitragen, die teilweise prekäre Bewerberlage zu entschärfen.

Schulleitung sollte mehr Autonomie erhalten, was beispielsweise Einstellungen und Ausstattung anbelangt.

**EuWiS:**

Wie steht es um die Unterrichtsverpflichtung deiner Kolleginnen und Kollegen. Ist es noch angemessen, dass Grundschullehrerinnen und -lehrer 28,5 Wochenstunden unterrichten?

**Ulrike Hahn:**

Im Leben nicht! Wenn etwas unbedingt zu verändern ist, dann geht es um die Arbeitsplatz- und Arbeitszeitbeschreibung von Lehrerinnen und Lehrern und ganz besonders von Grundschullehrerinnen und -lehrern. Die Arbeitszeit am Kind und die Arbeit drumherum - in anderen Ländern heißt es z.B. Systemzeit - müssen klar beschrieben werden. Wenn wir in multiprofessionellen Teams zusammenarbeiten wollen, treffen wir uns beispielsweise abends zu einer Steuergruppensitzung bis um halb neun. Bei den Erzieherinnen ist das - sinnvollerweise - klar als Arbeitszeit deklariert. Bei meinen Kolleginnen nicht. Die gehen abends um halb neun heim und stehen am nächsten Morgen um halb acht wieder im Klassenraum. Ein Hausmeister

dürfte das nicht, abends um zehn nach dem Elternabend die Schule schließen und am nächsten Morgen um halb acht eine Schwimmbadprobe nehmen, das verstößt in seinem Fall gegen die tariflich geregelten Arbeitszeitbestimmungen. Eine Grundschullehrerin sollte nicht mehr als 24 Wochenstunden unterrichten. Dazu müssten Arbeitsplatzbeschreibungen den veränderten Arbeitsbedingungen angepasst werden. Manchmal denke ich, man müsste uns Lehrerinnen mal eine Kamera, wie Skifahrer sie haben, auf den Kopf schnallen und das Bildmaterial dann dem Ministerium schicken.

**EuWiS:**

Deine Zeit als Schulleiterin wird in 2 Jahren enden. Wie wird sichergestellt, dass deine Nachfolgerin oder dein Nachfolger die nötige Qualifikation und die nötige Passung für diese Schule besitzt?

**Ulrike Hahn:**

Also sichergestellt vom Dienstherrn wird das gar nicht. Für mich stellt sich das so dar, dass ich eine engagierte Konrektorin an meiner Seite habe, die mit diesem Standort sehr verwurzelt ist und mich auch in dem für mein letztes Jahr an dieser Schule geplanten Sabbatjahr vertreten wird. Das ist auch ministeriell abgesegnet, hat aber natürlich keinerlei

beamtenrechtliche Wirkung. Wenn sie die Stelle nach meinem Ausscheiden übernehmen möchte, muss sie sich natürlich einem Bewerbungsverfahren unterziehen.

**EuWiS:**

Das ist für diese Schule sicherlich eine glückliche Fügung, die sich aber eher zufällig entwickelt hat. Was würdest du der Schulverwaltung raten, damit Schulleitungen rechtzeitig und passgenau wiederbesetzt werden können?

**Ulrike Hahn:**

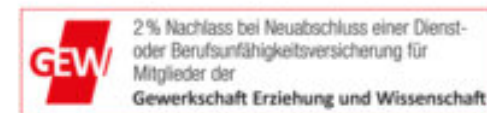
Erstens muss die Ausschreibung ein Jahr im Voraus erfolgen, um die Besetzung rechtzeitig vornehmen zu können. Zweitens muss die Attraktivität erhöht werden, indem man die Besoldung herauf setzt und die Unterrichtsverpflichtung reduziert. Schon seit einiger Zeit ist der Trend zu beobachten, dass es für manche Stellen gar keine Bewerber mehr gibt. Das ist dramatisch. Anscheinend gilt immer noch der Grundsatz „kleine Menschen-kleine Bezahlung“. Das ist schon lange nicht mehr zeitgemäß. Hier muss die Schulverwaltung endlich im dritten Jahrtausend ankommen!

Vielen Dank für dieses Gespräch und noch eine erfolgreiche Zeit als Schulleiterin. ■

Das Interview führte Thomas Bock

Sicherheit für den Fall der Dienst- oder Berufsunfähigkeit ist wichtig! Denn dieses Risiko wird oft unterschätzt. Die HUK-COBURG bietet Ihnen Sonderkonditionen bei Neuabschluss einer Dienst- oder Berufsunfähigkeitsversicherung. Damit sparen Sie über die gesamte Laufzeit bares Geld! Sprechen Sie mit uns. Wir beraten Sie gerne auch persönlich vor Ort:

**Geschäftsstelle Saarbrücken**  
Ralf Brem, Ralf.Brem@HUK-COBURG.de



# Fortbildungsprogramm

## 1. Halbjahr 2016

### März

**01. (Schwierige) Elterngespräche wertschätzend führen**

**Datum:** Mo. 07.03.2016  
**Zeit:** 09.00 - 16.00 Uhr  
**Ort:** Bildungszentrum Kirkel  
**Ref.:** Christine Wanjura

**02. Sinnesschulung mit den „Kleinen“**

**Datum:** Mi. 09.03.2016  
**Zeit:** 10.00 - 16.00 Uhr  
**Ort:** Bildungszentrum Kirkel  
**Ref.:** Helga Flohr

**03. Projekte statt Programme**

**Datum:** Di. 15.03.2016  
**Zeit:** 10.00 - 16.00 Uhr  
**Ort:** Bildungszentrum Kirkel  
**Ref.:** Marlies Nagel

**04. Kindgemäße Entspannung**

**Datum:** Mi. 16.03.2016  
**Zeit:** 10.00 - 16.00 Uhr  
**Ort:** Bildungszentrum Kirkel  
**Ref.:** Helga Flohr

**05. Wenn Worte wirksam werden | Eine Einführung in die Systemische Gesprächsführung**

**Datum:** Do./Fr. 17./18.03.2016  
**Zeit:** 09.00 - 16.00 Uhr  
**Ort:** Landhotel Finkenrech, Eppelborn  
**Ref.:** Simone Kastel, Sigrid Weiss

**06. Kreativer Kindertanz und einfache Kreistänze**

**Datum:** Mi. 23.03.2016  
**Zeit:** 10.00 - 16.00 Uhr  
**Ort:** Bildungszentrum Kirkel  
**Ref.:** Helga Flohr

### April

**07. Waldpädagogik Teil 1 | Wahrnehmungsschulung im Wald**

**Datum:** Fr. 01.04.2016  
**Zeit:** 09.00 - 15.00 Uhr  
**Ort:** Wald bei St. Ingbert  
**Ref.:** Helga Flohr

**08. Monster im Kleiderschrank - Kinderrängste bearbeiten**

**Datum:** Mi./Do. 06./07.04.2016  
**Zeit:** 10.00 - 16.00 Uhr  
**Ort:** Bildungszentrum Kirkel  
**Ref.:** Silke Wendels

**09. Singen für Erzieherinnen und Erzieher**

**Datum:** Mi. 13.04.2016  
**Zeit:** 10.00 - 16.00 Uhr  
**Ort:** Bildungszentrum Kirkel  
**Ref.:** Manuel Stöbel

**10. Körperwahrnehmung, Körperbewusstsein, Körperbild**

**Datum:** Fr. 15.04.2016  
**Zeit:** 10.00 - 16.00 Uhr  
**Ort:** Bildungszentrum Kirkel  
**Ref.:** Helga Flohr

**11. Vom Schreien zum Sprechen | Frühe Sprachförderung**

**Datum:** Mo. 18.04.2016  
**Zeit:** 10.00 - 16.00 Uhr  
**Ort:** LPM, Saarbrücken-Dudweiler  
**Ref.:** Birgitt Grau

**12. Verhaltensauffällige Kinder | Teil 1 in Kirkel**

**Datum:** Mo. 18.04.2016  
**Zeit:** 10.00 - 16.00 Uhr  
**Ort:** Bildungszentrum Kirkel  
**Ref.:** Helga Flohr

**13. Montessori-Pädagogik für die Jüngsten**

**Datum:** Di. 19.04.2016  
**Zeit:** 10.00 - 16.00 Uhr  
**Ort:** Bildungszentrum Kirkel  
**Ref.:** Ulrike Licht

**14. Wild(e)-Kräuter-Lagerfeuer-Küche**

**Datum:** Di. 19.04.2016  
**Zeit:** 10.00 - 16.00 Uhr  
**Ort:** Heilpflanzenschule Geiger, Homburg  
**Ref.:** Gabriele Geiger

**15. Verhaltensauffällige Kinder | Teil 2**

**Datum:** Mi. 20.04.2016  
**Zeit:** 10.00 - 16.00 Uhr  
**Ort:** Bildungszentrum Kirkel  
**Ref.:** Helga Flohr

**16. Erste Musik, Kuschel- und Rituallieder für die „Ganz Kleinen“**

**Datum:** Mi. 20.04.2016  
**Zeit:** 10.00 - 16.00 Uhr  
**Ort:** Haus Mutter Rosa, Wadgassen  
**Ref.:** Casi Eisenbarth

**17. Anforderungen und persönliche Befindlichkeiten im beruflichen Alltag**

**Datum:** Do. 21.04.2016  
**Zeit:** 10.00 - 16.00 Uhr  
**Ort:** Bildungszentrum Kirkel  
**Ref.:** Fernando Espinoza

**18. Kinder beteiligen von Anfan an - aber wie?**

**Datum:** Do. 21.04.2016  
**Zeit:** 10.00 - 16.00 Uhr  
**Ort:** Bildungszentrum Kirkel  
**Ref.:** Marlies Nagel

**19. Das Wortschätzchen**

**Datum:** Fr. 22.04.2016  
**Zeit:** 09.15 - 15.15 Uhr  
**Ort:** LPM, Saarbrücken-Dudweiler  
**Ref.:** Andrea Michel

**20. Überzeugend auftreten und zielwirksam argumentieren**

**Datum:** Mi. 27.04.2016  
**Zeit:** 10.00 - 16.00 Uhr  
**Ort:** Bildungszentrum Kirkel  
**Ref.:** Nina Moeller

**21. Hochbegabung: Begabte Kinder erkennen und verstehen | Teil 1**

**Datum:** Do. 28.04.2016  
**Zeit:** 10.00 - 16.00 Uhr  
**Ort:** Bildungszentrum Kirkel  
**Ref.:** Nina Moeller

**22. Begleiten-berühren-Bewegen | Vom Erziehungsangebot zum Beziehungsangebot**

**Datum:** Do./Fr. 28./29.04.2016  
**Zeit:** 10.00 - 16.00 Uhr  
**Ort:** Bildungszentrum Kirkel  
**Ref.:** Simone Kastel

### Mai

**23. Waldpädagogik Teil 2 | Bewegungsschulung und Psychomotorik im Wald**

**Datum:** Mo. 09.05.2016  
**Zeit:** 10.00 - 16.00 Uhr  
**Ort:** Wald bei St. Ingbert  
**Ref.:** Helga Flohr

**24. Von der Windel zur Toilette**

**Datum:** Di. 10.05.2016  
**Zeit:** 10.00 - 16.00 Uhr  
**Ort:** Bildungszentrum Kirkel  
**Ref.:** Ulrike Licht

**25. Anforderungen und persönliche Befindlichkeiten im beruflichen Alltag**

**Datum:** Di. 17.05.2016  
**Zeit:** 10.00 - 16.00 Uhr  
**Ort:** Bildungszentrum Kirkel  
**Ref.:** Fernando Espinoza



**Nutzen Sie unsere attraktiven Sonderkonditionen**

Dienstunfähigkeitsversicherung  
Berufsunfähigkeitsversicherung

Versicherungsschutz bis 67 möglich!



**26. Gefühle | Emotionale Intelligenz**

Datum: Mi./Do. 18./19.05.2016  
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr  
 Ort: Bildungszentrum Kirkel  
 Ref.: Helga Flohr

**27. „Sei doch nicht so empfindlich!“  
 Hochsensible Kinder begreifen („HSP“)**

Datum: Mi. 18.05.2016  
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr  
 Ort: Bildungszentrum Kirkel  
 Ref.: Maria Bosmann

**28. Hochsensible Krippenkinder: früh  
 erkennen und entsprechend fördern**

Datum: Fr. 20.05.2016  
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr  
 Ort: Bildungszentrum Kirkel  
 Ref.: Maria Bosmann

**29. Entwicklung und Lernen bei Kindern**

Datum: Fr. 20.05.2016  
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr  
 Ort: Wald bei St. Ingbert  
 Ref.: Michael Prowald

**30. Lebensfreude und Glück - durch erwei-  
 terte Wahrnehmung**

Datum: Mo. 23.05.2016  
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr  
 Ort: Bildungszentrum Kirkel  
 Ref.: Eva Kunz

**31. Essen - Lust oder Zwang**

Datum: Mo. 30.05.2016  
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr  
 Ort: Bildungszentrum Kirkel  
 Ref.: Helga Flohr

**32. Käuterexkursion im Biosphärenreservat  
 Bliesgau**

Datum: Di. 31.05.2016  
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr  
 Ort: Parkplatz zum Grünbachtal, Blieskastel  
 Ref.: Gabriele Geiger

**Juni**

**33. Der positive Blick auf das Kind -  
 Entwicklung über bildungs- und  
 Lerngeschichten sichtbar machen**

Datum: Mo./Di. 06./07.06.2016  
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr  
 Ort: Bildungszentrum Kirkel  
 Ref.: Ulrike Licht, Marlies Nagel

**34. Mut tut gut | Encouragin-Programm**

Datum: Mo./Di. 06./07.06.2016  
 Zeit: 09.00 - 16.00 Uhr  
 Datum: Fr. 01.07.2016  
 Zeit: 14.00 - 16.00 Uhr  
 Ort: Bildungszentrum Kirkel  
 Ref.: Bärbel Theis

**35. Es geht auch anders | Konflikte anspre-  
 chen und anhören ohne Schuld und Ärger**

Datum: Mo. 13.06.2016  
 Zeit: 09.00 - 16.00 Uhr  
 Ort: Haus Sonntal, Wallerfangen  
 Ref.: Christine Wanjura

**36. Kindern helfen, Konflikte zu bewältigen**

Datum: Mi. 15.06.2016  
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr  
 Ort: Bildungszentrum Kirkel  
 Ref.: Helga Flohr

**37. Aus den Socken - fertig - los!**

Datum: Do. 16.06.2016  
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr  
 Ort: LPM, Saarbrücken-Dudweiler  
 Ref.: Cornelia Werhann

**38. Klanggarten für die „Kleinen“**

Datum: Mi. 22.06.2016  
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr  
 Ort: Bildungszentrum Kirkel  
 Ref.: Helga Flohr

**39. Waldpädagogik Teil 3 | Kunst und krea-  
 tives Gestalten**

Datum: Fr. 24.06.2016  
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr  
 Ort: Wald bei St. Ingbert  
 Ref.: Helga Flohr

**40. Die Seele stärken | Resilienz**

Datum: Mo./Di. 27./28.06.2016  
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr  
 Ort: Bildungszentrum Kirkel  
 Ref.: Helga Flohr

**41. Mit Schwung und Lebendigkeit ins  
 Beratungsgespräch**

Datum: Fr. 01.07.2016  
 Zeit: 09.00 - 16.00 Uhr  
 Ort: Bildungszentrum Kirkel  
 Ref.: Simone Kastel, Sigrid Weis

**42. Waldpädagogik Teil 4 | Der Zauber des  
 Waldes**

Datum: Fr. 01.07.2016  
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr  
 Ort: Wald bei St. Ingbert  
 Ref.: Helga Flohr

**43. Grüffelo und Co: Gekonnt vorlesen!**

Datum: Mo. 04.07.2016  
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr  
 Ort: LPM, Saarbrücken-Dudweiler  
 Ref.: Birgitt Grau

**44. Philosophieren mit Kindern**

Datum: Mi. 06.07.2016  
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr  
 Ort: Bildungszentrum Kirkel  
 Ref.: Helga Flohr

**45. Kräuterwerkstatt im Sommer**

Datum: Do. 07.07.2016  
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr  
 Ort: Heilpflanzenschule Geiger, Homburg  
 Ref.: Gabriele Geiger

**46. Gemeinschaftsbildung: wie aus einer  
 Gruppe eine Gemeinschaft wird**

Datum: Fr. 08.07.2016  
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr  
 Ort: Bildungszentrum Kirkel  
 Ref.: Helga Flohr

**47. Erziehung und Konsequenzen**

Datum: Fr. 08.07.2016  
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr  
 Ort: Bildungszentrum Kirkel  
 Ref.: Michael Prowald

**48. Die Buchstaben halten Einzug in den  
 Kindergarten...**

Datum: Di. 12.07.2016  
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr  
 Ort: Bildungszentrum Kirkel  
 Ref.: Ulrike Licht

**49. Wut und Aggression bei Kindern**

Datum: Mi. 13.07.2016  
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr  
 Ort: Bildungszentrum Kirkel  
 Ref.: Helga Flohr

**45. Waldpädagogik Teil 5 | Wald und  
 Märchen**

Datum: Fr. 15.07.2016  
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr  
 Ort: Wald bei St. Ingbert  
 Ref.: Helga Flohr

**Juli**



# Aus- und Fortbildung besser machen und das Berufsbildungssystem stärken

## Zur Novellierung des Berufsbildungsgesetzes: Anforderungen, Herausforderungen, unsere Forderungen

Wie kein anderes Bildungs- und Qualifizierungsformat vermittelt die duale Berufsbildung in Deutschland eine umfassende Handlungskompetenz, die praxisgeleitetes Wissen, theoriegeleitetes betriebliches Können, berufliche Gestaltungsfähigkeit sowie Reflexion und Verantwortlichkeit miteinander verknüpft. Dual ausgebildete Menschen sind im hohen Maße betrieblich, aber auch gesellschaftlich handlungsfähig. Die mit der dualen Berufsbildung erworbenen Berufsqualifikationen schaffen hohe Übergangsquoten in den Arbeitsmarkt.

Die gesetzliche Grundlage findet die duale Berufsbildung in Deutschland im Berufsbildungsgesetz (kurz: BBiG). Trotz der Vielfalt der gesetzlichen Regelwerke für die Berufsbildung wirkt das BBiG normierend für alle Bereiche der Berufsausbildung. Die dort verankerten Standards, Rechte und Pflichten sowie Steuerungsinstrumente finden sich, wenn auch abgewandelt, in anderen Regelwerken wie z.B. der Handwerksordnung wieder. Wer die Berufsbildung „besser“ machen möchte, muss sich deshalb immer auch das BBiG genauer ansehen.

Zehn Jahre nach der letzten, großen Reform des BBiG befindet sich das duale System der Berufsbildung in Deutschland in einer paradoxen Situation: während international das Interesse am dualen System wächst und teilweise gar als Erfolgsmodell gefeiert wird, steht es in Deutschland mehrfach unter Druck.

### Faktischer Ausbildungsplatzmangel

Die Entwicklung des Ausbildungsmarktes ist seit der letzten Novellierung des Berufsbildungsgesetzes in 2005 von einigen grundlegenden strukturellen Veränderungen in den Rahmenbedingungen gekennzeichnet. In der vergangenen Dekade gab es vielfältige, teils disparat laufende Entwicklungen, welche die ausbildungspolitischen Akteure vor neue Herausforderungen stellte. Die Entwicklungen folgten dabei keineswegs einem einheitlichen Schema, sondern verliefen sowohl regional als auch branchenspezifisch höchst unterschiedlich.

### Druck auf duale Ausbildung dokumentiert: Der Ausbildungsreport der DGB-Jugend

In der öffentlichen Wahrnehmung wird zunächst der demographischen Entwicklung

viel Beachtung geschenkt. Tatsächlich gab es in den vergangenen zehn Jahren einen Rückgang von ca. 16 Prozent der Wohnbevölkerung zwischen 15 und 19 Jahren. Es überrascht daher nicht, dass auch der Anteil der gemeldeten Bewerberinnen und Bewerber bei der Bundesagentur für Arbeit (BA) im gleichen Zeitraum um gut ein Viertel zurückging, gibt aber einen Hinweis darauf, dass allein demographische Faktoren diesen Rückgang nicht hinreichend erklären können.

Zwar gab es in dieser Zeit bei den gemeldeten Ausbildungsstellen einen Anstieg um ca. elf Prozent auf nunmehr gut 511.000, angesichts der über 282.000 bei der BA in 2015 registrierten jungen Menschen, die nicht in die duale Berufsausbildung vermittelt werden konnten, ist dies jedoch lediglich ein Tropfen auf den heißen Stein. Auch in 2015 sind wieder über eine Viertelmillion junger Menschen in den Maßnahmen des sogenannten Übergangssystems zwischen Schule und Ausbildung gestrandet. Von einer Entspannung auf dem Ausbildungsmarkt kann also nach wie vor keine Rede sein, auch wenn sich die Chancen junger Menschen, einen Ausbildungsplatz zu finden, in den vergangenen Jahren nominell verbessert haben.

Im Herbst 2015 registrierte die BA knapp 550.000 Bewerberinnen und Bewerber für einen Ausbildungsplatz. Gleichwohl gilt es zu berücksichtigen, dass faktisch deutlich mehr junge Menschen auf der Suche sind, als diese Statistik ausweist. Das Bundesinstitut für Berufsbildung ging im Jahr 2015 von insgesamt über 804.400 "institutionell erfassten Ausbildungsinteressierten" aus. Somit wird ersichtlich, dass lediglich für gut zwei Drittel der Ausbildungsinteressierten tatsächlich ein Angebot vorhanden war. Gleichzeitig ziehen sich immer mehr Betriebe aus dem Ausbildungssystem zurück: bildeten in 2007 noch 24,1 Prozent der Betriebe aus, waren es in 2013 nur noch 20,7 Prozent. So bilden z.B. weniger als zehn Prozent der Betriebe junge Menschen mit maximal Hauptschulabschluss aus. Das duale System schottet sich zunehmend ab und verliert seinen im Grundsatz angelegten inklusiven Charakter.

### Qualitätsdefizite in der Berufsausbildung

Diese Zahlen verdeutlichen, dass der postulierte Fachkräftemangel ein hausgemachtes

Problem sein wird, wenn Unternehmen sich weiterhin ihrer Verantwortung zur Ausbildung entziehen. Im ersten Schritt bedarf es also einer deutlichen Steigerung der Ausbildungsbereitschaft. Doch die Lösung der Misere auf dem Ausbildungsmarkt hat darüber hinaus auch eine qualitative Komponente. Dafür lohnt es sich, einen Blick in den Ausbildungsreport der DGB-Jugend von 2015 zu werfen. Seit nunmehr zehn Jahren werden dort die Auszubildenden selbst nach ihrer Ausbildungszufriedenheit gefragt. Die Ergebnisse zeigen zwar, dass die Auszubildenden mehrheitlich (71,5 Prozent) mit ihrer Ausbildung insgesamt zufrieden sind, es in einigen Branchen aber zum Teil gravierende Mängel gibt. So verrichten 38,1 Prozent der Befragten regelmäßig Überstunden, rund 15 Prozent von ihnen erhalten dafür keinen finanziellen sowie Freizeitausgleich - obwohl dies im Berufsbildungsgesetz eindeutig geregelt ist.

### Klarheit gefordert: Das Berufsbildungsgesetz im Blick der DGB-Jugend

Jeder dritte Auszubildende hat darüber hinaus keinen betrieblichen Ausbildungsplan und erledigt in der Folge ausbildungsfremde Tätigkeiten, jeder Achte fühlt sich durch die zuständigen Ausbilder unzureichend betreut, acht Prozent der Befragten haben noch nicht mal formal einen zugeteilten Ausbilder. Darunter leiden die Betroffenen: vor allem im Hotel- und Gaststättengewerbe sowie in Teilen des Handwerks herrschen teils unzumutbare Zustände. Für Köche sind 15 und mehr Überstunden pro Woche keine Seltenheit, über 40 Prozent der Auszubildenden zum Fachverkäufer im Lebensmittelhandwerk geben an Schwierigkeiten zu haben, sich in der Freizeit von ihrer Ausbildung zu erholen.

Es ist also nicht verwunderlich, warum gerade in diesen Branchen viele Ausbildungsplätze nicht besetzt werden: schlechte Ausbildungsbedingungen führen zwangsläufig dazu, dass junge Menschen bei der Wahl ihres Ausbildungsberufs Berufe mit einem derart schlechten Image gar nicht mehr in Betracht ziehen. Für eine Änderung dieses Zustands ist das Berufsbildungsgesetz ein wichtiges Steuerungsinstrument. Den Auszubildenden wäre oftmals bereits geholfen, wenn die derzeitigen Regelungen im BBiG konsequent ange-



wandt und Missachtung sanktioniert würde. Darüber hinaus bedarf es an vielen Stellen einer Anpassung des Gesetzes auf die betrieblichen Realitäten.

### Herausforderungen für die Berufsbildung

Für die zunehmende Komplexität von Arbeitsprozessen und Arbeitsorganisation haben Beschäftigte mit einem dualen Ausbildungsabschluss eine gute Ausgangsposition. Auf der Basis ihrer in der Ausbildung und im Berufsleben erworbenen Handlungskompetenz können sie technologischen Wandel nicht nur bewältigen. Sie gestalten ihn auch. Allerdings werden durch die fortschreitende Digitalisierung alle Beschäftigten mit deutlich höheren Anforderungen konfrontiert. Neben den wachsenden fachlichen Anforderungen wird von den Beschäftigten ein hohes Maß an selbstgesteuertem Handeln, kommunikativen Kompetenzen und Fähigkeiten zur Selbstorganisation verlangt. In der Konsequenz ergibt sich ein Modernisierungsdruck, zu dem sich weitere Entwicklungstendenzen gesellen. Die auch im DQR verankerte Gleichwertigkeit von akademischer und beruflicher Bildung, die Entwicklung kompetenzorientierter Ausbildungsordnungen oder der Anstieg dualer Studiengänge machen zum einen die Verschiebungen im Bildungsbereich deutlich, zum anderen steht die Berufsbildung vor diesem Hintergrund unter weiterem Modernisierungsdruck, ihre Attraktivität zu erhöhen.

### Wir sehen für die Berufsbildung in vier Bereichen Handlungsbedarf:

- Aus- und Fortbildungsberufe müssen prozess- und kompetenzorientiert gestaltet sein. Insbesondere personale Kompetenzen müssen gestärkt und betriebliches Lernen höher bewertet werden.

- Aus- und Fortbildungsberufe müssen stärker verzahnt und systematisiert werden. Wenn die Berufsbildung eine attraktive Alternative für die berufliche Weiterentwicklung von Beschäftigten gegenüber der akademischen Bildung darstellen soll, müssen Zugänge und Anschlüsse geschaffen und für den Einzelnen auch gangbar gemacht werden. Die Qualitätssicherung der Lernprozessgestaltung (z.B. Rahmenpläne bei Fortbildungsordnungen) und der Feststellung der beruflichen Handlungskompetenz (Stichworte: Ganzheitliche Prüfungen, Stärkung des Ehrenamts im Prüfungswesen) sind auszubauen und weiterzuentwickeln.

- Berufliche Erstausbildung und betriebliches Lernen benötigt hochqualifiziertes Ausbildungspersonal. Deshalb bedarf es über die

Ausbildereignungsverordnung (AEVO) hinaus eine stetige Weiterbildung und insgesamt eine Aufwertung des Ausbildungspersonals.

- Schließlich muss ein besonderer Blick auf die Prozessqualität der Aus- und Fortbildung geworfen werden. Diese sollen die zuständigen Stellen überwachen. An dieser Schnittstelle sind Schwächen feststellbar. Wir brauchen deshalb ein belastbares System der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung der zuständigen Stellen, damit diese für gute Ausbildung in allen Ausbildungsbetrieben wirken können.

Kurzum: Es besteht Handlungsbedarf im Hinblick auf das Berufsbildungsgesetz. Es geht um die Stärkung der Qualität, Attraktivität und Zukunftsfähigkeit der Berufsbildung. Ziele, Inhalte und Strukturen des Gesetzes müssen überprüft und bei Bedarf verbessert werden. Für den DGB und die Gewerkschaft ist hier von besonderer Bedeutung, dass die Sozialpartnerschaft gestärkt wird. Denn eine ganz wesentliche Stärke des dualen Systems in Deutschland ist eine gemeinsame konsensuale Steuerung durch Bundesregierung und Sozialpartner.

"Es steht zu befürchten, dass das zuständige Bundesministerium für Bildung und Forschung wenig Lust und kaum politischen Antrieb verspürt, eine Novellierung des Berufsbildungsgesetzes in Gang zu setzen. Im Mai 2015 wurde bei einem Werkstattgespräch im BMBF mit zahlreichen Akteuren aus der Berufsbildung von einigen Verantwortlichen die Meinung geäußert, es gäbe eigentlich nicht wirklich etwas zu novellieren. Der für Herbst 2015 angekündigte Evaluationsbericht lässt überdies immer noch auf sich warten und soll spätestens im Februar 2016 vorliegen."

### Was ist zu erwarten?

Es steht zu befürchten, dass das zuständige Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) wenig Lust und kaum politischen Antrieb verspürt, eine Novellierung des Berufsbildungsgesetzes in Gang zu setzen. Im Mai 2015 wurde bei einem Werkstattgespräch im BMBF mit zahlreichen Akteuren aus der Berufsbildung von einigen Verantwortlichen die Meinung geäußert, es gäbe eigentlich nicht wirklich etwas zu novellieren. Der für Herbst 2015 angekündigte Evaluationsbericht lässt überdies immer noch auf sich warten und soll spätestens im Februar 2016 vorliegen.

Uns drängt sich - nicht erst seit Kurzem - der Eindruck auf, dass zumindest auf der ministeriellen Ebene Berufsbildungspolitik im Grundsatz zunehmend in Form von Modell-

projekten und Förderprogrammen, und vorbei an Strukturen und Akteuren der Berufsbildung gedacht und gemacht wird. Vordergründig wird argumentiert, die Berufsbildung flexibler und durchlässiger zu machen. Faktisch werden allzu häufig Maßnahmen ins Leben gerufen, die in der Regel am Ende ohne wirksamen Bezug auf die regulären Institutionen der Berufsbildung bleiben.

Wenn die Berufsbildung für die Herausforderungen der Digitalisierung gerüstet sein will und ihre Attraktivität gestärkt werden soll, darf es eine Fortsetzung der Politik der temporären Programme und unausgelegener Projekte zukünftig nicht mehr geben. Die Berufsbildung braucht eine solide Grundlage, die gleichzeitig die nötige Stabilität und Attraktivität für die Auszubildenden und Lernenden zu garantiert als auch Weiterentwicklungen im System ermöglicht. Eine Novellierung des BBiG ist aus unserer Sicht deshalb auch nötig und sinnvoll.

### Mindestanforderungen an eine BBiG-Novellierung

Unsere Mindestanforderung ist Novellierung des BBiG entlang der Themen des Koalitions-

vertrages. Die Koalitionsparteien haben vereinbart, das Berufsbildungsgesetz auf den Prüfstand zu stellen. Der Koalitionsvertrag von CDU/CSU und SPD sieht eine Stärkung und Modernisierung der dualen Ausbildung vor (Koalitionsvertrag, S. 31 f.). Instrumente sollen zum einen die Evaluation und Anpassung des Berufsbildungsgesetzes, zum anderen die Stärkung des Konsensprinzips in der Berufsordnungsarbeit sein.

### Aus unserer Sicht sollte die Novellierung deshalb folgende Schwerpunkte haben:

1. Ordnungspolitisch muss sichergestellt werden,
  - dass kompetenzorientierte Aus- und Fortbildungsordnungen in Zukunft machbar sind. Der Kompetenzbegriff aus dem DQR soll Eingang in das BBiG finden.

- ob und wie die im BBiG verankerte, aber bisher nicht verordnete Stufenausbildung rechtssicher gemacht werden kann.

- dass die Lernprozessgestaltung bei der geregelten beruflichen Fortbildung definierten Standards unterliegt.

- dass die bewährte Praxis der Entwicklung von Aus- und Fortbildungsordnungen endlich

auch im BBiG festgeschrieben wird. Das Konsensprinzip soll als gesetzliche Norm in das BBiG.

2. Die Besonderheit und Güte des Prüfungswesens hat sich aus unserer Sicht bewährt. Wer das Ehrenamt in den Prüfungsgremien sichern und stärken will, muss auch die Rahmenbedingungen im Hinblick auf bezahlte Freistellung und Qualifizierungsansprüche verbessern.

3. Die Stärkung der Ausbildungsqualität ist aus unserer Sicht von ganz besonderer Bedeutung. Die Verbesserungen im BBiG müssen auch im betrieblichen Alltag der Auszubildenden spürbar sein. Nach unserer Einschätzung kann dies durch folgende Veränderungen im Berufsbildungsgesetz erfolgen:

- Grundsätze und Mindeststandards der Eignung von Ausbildungsstätten sind im Berufsbildungsgesetz nur rudimentär beschrieben. Wir regen an, die entsprechenden Empfehlungen des Hauptausschusses des BiBB zu einer Ausbildungsstätten-Verordnung zusammen zu fügen und damit die Eignung von Ausbildungsbetrieben besser, und auch rechtsbewehrter überwachen und gegebenenfalls steuern zu können.

- Die Schlüsselrolle des Ausbildungspersonals muss im Berufsbildungsgesetz stärker herausgehoben und präzisiert werden. Die AEVO muss verbindlich Grundvoraussetzung für Auszubildende sein und durch eine Konkretisierung der persönlichen Eignung (methodisch-didaktisches und jugendpsychologische Kompetenzen) erweitert werden. Damit verbunden werden sollte eine Weiterqualifizierungsverpflichtung, um die Auszubildende im Abstand von fünf Jahren wiederaufzupfischen. Nicht zuletzt sollte ein Ausbilder nicht mehr als acht Auszubildende gleichzeitig betreuen, damit Lernprozesse gemeinsam gestaltet und reflektiert werden können.

- Auf der politischen Steuerungsebene haben die Berufsbildungsausschüsse seit 2005 im Rahmen ihrer Aufgaben auf eine stetige Entwicklung der Qualität der beruflichen Bildung hinzuwirken. Diese relativ unverbindliche Formulierung muss erweitert werden und mindestens durch ein Anhörungsrecht ergänzt werden. Außerdem soll im Gesetz verbindlich ein Unterausschuss für Fragen der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung verankert und die Aufgaben der Ausbildungsberater konkretisiert werden.

4. Veränderungen in der Ausbildungslandschaft muss Rechnung getragen werden. In den vergangenen Jahren kam es zu einer zunehmenden Verzahnung von hochschulischer

und beruflicher Bildung. Das duale Studium hat immens an Bedeutung gewonnen, jedoch gibt es Gesetzeslücken, die es Unternehmen ermöglichen, dual Studierende zu beschäftigen, ohne dass entsprechende Schutzbestimmungen greifen. Daher muss sich das BBiG auf alle Praxisphasen dual Studierender im Betrieb erstrecken.

### Die Kampagne der DGB-Jugend: Ausbildung besser machen. Ungelöste Probleme auf Wiedervorlage

Absehbar ist bereits, dass angesichts der NovellierungsUNlust des BMBF für uns wichtige Handlungsbereiche keine Chance haben, in das BBiG aufgenommen zu werden. So besteht aus unserer Sicht nach wie vor Handlungsdruck bei den während der Ausbildung anfallenden Kosten. Laut Ausbildungsreport der DGB-Jugend aus 2014 fallen für manche Auszubildenden jährlich durchschnittlich über 800 Euro für Fahrtkosten, Arbeits- und Schulmaterialien an. Wie in anderen Bildungsbereichen muss aus unserer Sicht auch in der Berufsbildung die Lernmittelfreiheit garantiert sein. Dies sollte im BBiG klar gestellt werden.

Der faktische Ausbildungsplatzmangel bewirkt, dass nicht alle ausbildungsinteressierten Jugendlichen einen Ausbildungsplatz in einem anerkannten Ausbildungsberuf erhalten. Auch wenn die Allianz für Aus- und Weiterbildung erste wichtige Schritte in Richtung Verbesserung der Ausbildungsmarktlage unternommen hat, bleibt doch die Ausbildungsgarantie in weiter Ferne. Wir sprechen uns deshalb weiterhin dafür aus, die Ausbildungsgarantie im BBiG zu verankern und mit gesetzlich geregelten Finanzierungsinstrumenten wie Branchenfonds oder einer Ausbildungsumlage zu koppeln.

Klar ist: Eine bloße Verankerung von Rechtsansprüchen und Rechtsgrundlagen bewirkt noch lange nicht eine sofortige Lösung des Handlungsdrucks. Aber sie würde die Grundlage dafür schaffen, diese Rechtsansprüche politisch materiell auszugestalten und praktisch zu unterfüttern. Bis dahin bleiben für uns die Lernmittelfreiheit, die Ausbildungsgarantie und die gesetzliche Finanzierung der Berufsausbildung auf Wiedervorlage. ■

### Mario Patuzzi/André Schönewolf

(Dieser Text ist zuerst im Dossier "Ist die Marginalisierung der dualen Berufsbildung noch zu stoppen?" des Online-Magazins "Denk doch mal" 01/2016 von IG Metall und ver.di erschienen.)

Foto: fotolia.de/@Jörg Lantelme





// BERUFLICHE BILDUNG &amp; WEITERBILDUNG //



## 28. Berufsbildungstag „Perspektiven der Beruflichen Bildung“

16. März 2016, von 09.00 - 17.00 Uhr

Bildungszentrum der Arbeitskammer | Am Tannenwald 1, 66459 Kirkel

### Impulsvortrag:

Wie junge Menschen im Leben und Beruf zu Persönlichkeiten werden

### Arbeitsgruppen:

AG 1: Wie kann die Motivation und die Leistungsfähigkeit der Schüler\_innen verbessert werden

AG 2: Umgang mit traumatisierten Jugendlichen

AG 3: Kompetenzorientiertes Bewerten in der Berufsausbildung

AG 4: Anti-Diskriminierung und Diversity

Anmeldung nur online unter [www.lpm.uni-sb.de](http://www.lpm.uni-sb.de), LPM-Nr.: G1.201-0156

In Zusammenarbeit mit dem Landesinstitut für Pädagogik und Medien (LPM) und der Arbeitskammer des Saarlandes

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft | Landesverband Saarland | Mainzer Str. 84 | 66121 Saarbrücken | Tel.: 0681/66830-0 | E-Mail: [info@gew-saarland.de](mailto:info@gew-saarland.de)



# Oberstufenkonzept für die Gemeinschaftsschulen schafft Klarheit!

In der ersten Februarwoche gab das Ministerium für Bildung und Kultur das Oberstufenkonzept für die saarländischen Gemeinschaftsschulen bekannt. Das gibt den Eltern, Schülerinnen und Schülern und den Lehrkräften sowie den Schulträgern Planungssicherheit.

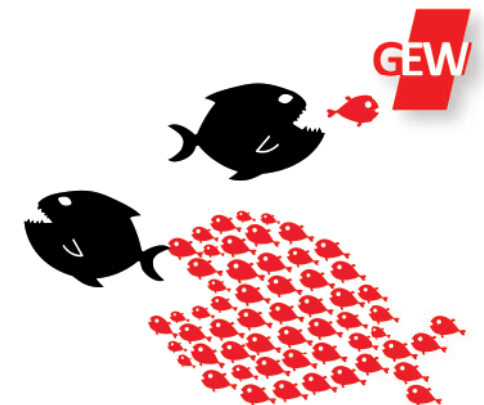
Zudem signalisiert es, was die Bereitstellung des gymnasialen Bildungsgangs anbelangt, die Gleichwertigkeit der Gemeinschaftsschulen mit den Gymnasien. Das ist wichtig, denn Studien aus anderen Bundesländern zeigen, dass Schulen mit Oberstufen eine weit höhere Elternakzeptanz genießen, als solche ohne Oberstufe. Das Konzept scheint insgesamt gelungen, die meisten Verbände sind sinnvoll. Sie ermöglichen auch eine bessere kommunale Bildungsplanung und eine Vernetzung der Schulen mit anderen

örtlichen Bildungsangeboten und sozialen Einrichtungen. Von 20 Oberstufenverbänden werden 10 an Gemeinschaftsschulen, 6 an Berufsbildungszentren und 4 an Gymnasien ihren Standort haben.

Leider sind in der Vorbereitung nicht alle Schulen rechtzeitig in die Planungen mit einbezogen worden. Manche wurden kurz vor der Bekanntgabe vor vollendete Tatsachen gestellt. Dies birgt die Gefahr der mangelnden Akzeptanz in den betreffenden Kollegien vor Ort, insbesondere, wenn die Wahl des Standortes nicht in erster Linie nach pädagogischen Gesichtspunkten (z.B. lange Erfahrung als Schule mit Oberstufe) getroffen wurde, sondern rein organisatorische (z.B. freie Raumkapazität) Erwägungen den Ausschlag gegeben haben. Hier sollte in Absprache mit den betroffenen Kollegien nachjustiert werden.

Bis zu Beginn des Schuljahres 2018/19 hat das Bildungsministerium nun Zeit, den Schulen das erforderliche Personal zur Verfügung zu stellen. Dabei geht es insbesondere um die Einstellung von Gymnasiallehrer\_innen an Gemeinschaftsschulen. ■

Thomas Bock



ANZEIGE

Sie geben alles. Wir geben alles für Sie: mit unserer Versorgungsanalyse für Frauen.

Spezialist für den Öffentlichen Dienst. **DBV**

Sie kümmern sich um alles. Aber haben Sie dabei auch an sich gedacht? Viele Frauen im Öffentlichen Dienst arbeiten nur Teilzeit oder pausieren ganz. Gründe hierfür sind meist Kindererziehung oder die Pflege von Angehörigen. Zu dieser speziellen Situation hat die DBV sich Gedanken gemacht. Die Versorgungsanalyse zeigt Ihnen:

- ✓ mit welchen Bezügen Sie im Alter rechnen können
- ✓ wie Sie Ihre Versorgungslücke intelligent schließen können und trotzdem flexibel bleiben
- ✓ wie Sie Ihre finanzielle Unabhängigkeit im Alter bewahren

Lassen Sie sich jetzt von Ihrem persönlichen Betreuer in Ihrer Nähe beraten.

Mehr Informationen:  
[FrauenimOeffentlichenDienst@dbv.de](mailto:FrauenimOeffentlichenDienst@dbv.de) oder Telefon 0800 292 22 74.

Sonderkonditionen in der  
Krankenversicherung für  
Mitglieder der

Gewerkschaft  
Erziehung und Wissenschaft **GEW**





# Die saarländische Gemeinschaftsschule - Zwischenbilanz und Perspektiven

AK-Thema zur Bildungspolitik | Podiumsdiskussion

In Zusammenarbeit mit der GEW, der GGG und der Landeselterninitiative für Bildung lud die Arbeitskammer des Saarlandes am Dienstag, 26. Januar 2016, in den Großen Saal in der Fritz-Dobisch-Straße in Saarbrücken ein.

Um es gleich vorweg zu sagen, der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Woraus man durchaus schließen kann: das Interesse an der Entwicklung der Gemeinschaftsschule im Saarland war und ist groß.

In seinem Eingangsvortrag ging Prof. Dr. Klaus Tillmann von der Universität Bielefeld zunächst auf die Entstehungsgeschichte dieses „Zwei-Säulen-Modells“ ein und hob hervor, dass diese Strukturreform auch im Saarland ohne das Gymnasium in seinem Bestand in Frage zu stellen, umgesetzt worden sei. Nirgendwo in der BRD, merkte Prof. Tillmann kritisch an, gebe es eine gemeinsame Schule für alle Kinder. Die Zweigliedrigkeit stelle - so Tillmann - bundesweit das politische Konsensmodell dar und gewährleiste so den politischen Schulfrieden.

Gibt es auch nur noch in Bayern ein dreigliedriges Schulsystem, so lässt sich bei dem in allen anderen Bundesländern etablierten

„Zwei-Säulen-Modell“ doch ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal treffen: das Vorhandensein einer eigenen Oberstufe. Gemeinschaftsschulen, die neben dem Gymnasium in einer Zeit von neun Jahren zum Abitur führen, gibt es in Berlin, Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein und dem Saarland. Wie wichtig die eigene Oberstufe für diese „Zweite Säule“ ist, konnte Prof. Tillmann anhand von Zahlen bezüglich des Anwahlverhaltens von Eltern aus Berlin belegen. „Integrierte Sekundarschulen“ mit eigener Oberstufe werden dort deutlich stärker nachgefragt und können einen erheblich höheren Anteil an Schülerinnen und Schülern mit gymnasialer Empfehlung aufweisen. Mag auch die größere Gesamtpopulation und die bessere Verkehrsanbindung der Bundeshauptstadt einen Vergleich mit dem Saarland „schräg“ erscheinen lassen, so gilt doch für Prof. Tillmann die Einrichtung einer Oberstufe an den Gemeinschaftsschulen des Saarlandes als der zentrale Schlüssel in der weiteren Schulentwicklung. Positiv hob Prof. Tillmann hervor, dass im Saarland bereits 17 ehemalige Gesamtschulen als Gemeinschaftsschule über eine gymnasiale Oberstufe (selbst, in Oberstufenverbänden oder in Kooperation mit Gymnasien) verfügen. Gleichzeitig brauche es

aber für die 42 ehemaligen ERS eine baldige Entscheidung wie die jeweiligen Oberstufen aussehen könnten, da die saarländischen Gemeinschaftsschulen bereits bis in den 8. Jahrgang aufgewachsen sind.

Auch wenn im Vortrag von Prof. Tillmann das Hauptaugenmerk auf der Einrichtung der Oberstufe lag, so vergaß er doch nicht vor dem Hintergrund der wachsenden Aufgaben der Gemeinschaftsschule (Inklusion, Aufnahme von Flüchtlingskindern, individuelle Förderkonzepte für alle Kinder) mehr Ressourcen für diese „Zweite Säule“ zu fordern. „Mehr Bildungsgerechtigkeit muss bezahlt werden“, war die eindrückliche Forderung am Ende seines Vortrags.

Die anschließende Podiumsdiskussion, die von Frau Jungfleisch vom SR moderiert wurde, begann mit den Statements der Podiumsgäste: Sara Reinert (stellvertretende Leiterin und Didaktikleiterin der GemS und auslaufenden ERS Freisen), Günther Clemens (Leiter der GemS und auslaufenden Gesamtschule Gersheim) und Monika Hommerding (Referatsleiterin Schulentwicklung am MBK) in Vertretung für Ulrich Commercon.

Sara Reinert hob die Wichtigkeit einer eigenen Oberstufe am Standort in Freisen hervor und berief sich auf die wachsende Schülerzahl, die der zunehmenden Beliebtheit der Schule bei Eltern und Kindern geschuldet sei (im Jahrgang 2015/16 sind sechs Klassen in der Klassenstufe 5 an den Start gegangen). Günther Clemens hob als besonderen Verdienst seiner Schule hervor, dass seit sechs Jahren keine Schülerin und kein Schüler die Schule ohne Abschluss verlassen habe. Deshalb dürfe man seiner Meinung nach bei der berechtigten Forderung nach einer eigenen Oberstufe nicht vergessen, dass die Gemeinschaftsschulen im Saarland alle Schülerinnen und Schüler zu einem für sie bestmöglichen Abschluss führen sollten. Die Herausforderung einer immer größeren Heterogenität der Schülerschaft, die Umsetzung der Inklusionsverordnung (vorwiegend an den Gemeinschaftsschulen) und die zunehmende Anzahl von Flüchtlingskindern brauche, so Günther Clemens, unbedingt auch einen neuen Blick auf die Ressourcen.

Für Monika Hommerding, die selbst viele Jahre an verschiedenen Gesamtschulen des

Saarlandes als Lehrerin und Schulleiterin gearbeitet hat, ist und bleibt die wichtigste Aussage guter Schulen: „Wir kümmern uns um die uns anvertrauten Kinder und führen sie zu einem für sie besten Schulabschluss“. Monika Hommerding rückt die Gemeinschaftsschulverordnung in den Mittelpunkt, nach der ab dem Schuljahr 2018/19 jede Gemeinschaftsschule über eine gymnasiale Oberstufe entweder in Kooperation mit anderen Gemeinschaftsschulen, Gymnasien oder beruflichen Gymnasien verfügen soll. Das bedeutet, dass zusätzlich zu den bestehenden zehn Oberstufenverbänden zwölf neue Oberstufenverbände eingerichtet werden sollen. (siehe auch SZ vom 16.02.2016, Seite C5 „So geht's zum Abi an Gemeinschaftsschulen“).

Sofern eine ausreichende Anzahl von Schüler\_innen und genügend Lehrer\_innen mit der entsprechenden Fakultät vorhanden, könne die 11. Klasse am Standort der Gemeinschaftsschule angeboten werden. Die Klassenstufen 12 und 13 werde an einem ausgewählten Standort des jeweiligen Oberstufenverbundes angeboten, die Schüler\_innen werden weiter an ihrer Stammschule geführt, das Abiturzeugnis wird von dieser Schule ausgestellt.

Nach mehr als zwei Stunden ging die Veranstaltung mit den Fragen aus dem Publikum zu Ende. Es wurde darauf hingewiesen, dass die Gemeinschaftsschulen neben den bereits erwähnten Schwierigkeiten auch die Integration

der vielen Rückläufer aus den Gymnasien zu bewältigen habe. Auch die berechtigte Frage, wie sich die inhaltliche Arbeit der Gemeinschaftsschulen in die gymnasiale Oberstufe übertragen lasse, wurde gestellt. Es wurde ferner hervorgehoben, dass es auch an neun saarländischen Berufsbildungszentren die Möglichkeit gebe, die allgemeine Hochschulreife zu erwerben und sich daher auch Oberstufenverbände mit Berufsbildungszentren anbieten würden.

Diese und viele andere Fragen wurden während des sich anschließenden informellen Teils der Veranstaltung weiter diskutiert. ■

Anna Haßdenteufel

Foto: Pasquale D'Angiolillo, Fotograf

## KOMMENTAR

### Nicht die Wahrheit

Im Zuge der Einführung der Gemeinschaftsschule ist aus der Politik immer wieder das Wort ‚Gleichwertigkeit‘ zu hören. Es wird versichert, dass das Gymnasium und die Gemeinschaftsschule gleichwertig sind und dass auch beide gleichwertig auszustatten sind. Gleichwertig sind sie im Bezug auf die Möglichkeit, das Abitur zu erwerben. Gleichwertigkeit bedeutet aber mehr als das, es bedeutet auch ebenbürtig und gleichberechtigt. Ebenbürtig und gleichberechtigt ist man aber nur, wenn die Voraussetzungen gleich sind. Zumindest sollten Unterschiede in den Voraussetzungen ausreichend kompensiert werden.

Bedauerlicherweise ist die vielzitierte Gleichwertigkeit zwischen Gemeinschaftsschule und Gymnasium im Bezug auf den Ausgleich unterschiedlicher Voraussetzungen keine Realität und was uns umtreiben müsste, ist, dass es alle Beteiligten und Verantwortlichen wissen und die letzteren es zumindest hinnehmen ohne groß etwas daran zu ändern.

Die saarländische Bildungslandschaft ist nicht allen Bereichen optimal aufgestellt. Einzelne Initiativen, wie aktuell zur digitalen Bildung, versuchen diesen Zustand hin und wieder zu vernebeln, jedoch befindet sich das Saarland bezogen auf viele Bildungsindikatoren in Deutschland allenfalls im unteren Mittelfeld. Angesichts der Herausforderungen und der Probleme, die auf die Schulen momentan zukommen, werden personell zwar Lücken gestopft, grundlegende substantielle Verbesserungen sind allerdings

nicht in Sicht. Die Situation an den Gymnasien und an den Gemeinschaftsschulen ist in vielen Bereichen verbesserungswürdig: Zu große Klassen und Kurse, keine optimale Ausstattung, wenige Stunden für Fördern und Fordern. Die Liste ließe sich lange fortsetzen.

Betrachtet man die Schulformen allerdings im Einzelnen, muss festgehalten werden, dass die Gemeinschaftsschulen mit anderen, schwierigeren Problemen zu kämpfen haben als die Gymnasien: Sie verfügen - allen gegenteiligen Beteuerungen zum Trotz - über eine Schülerklientel, die zum Teil mit vielfältigen Problemen und einer daraus resultierenden hohen Arbeitsbelastung für die Kolleginnen und Kollegen behaftet sind.

Die Gemeinschaftsschulen stemmen fast alleine die Flüchtlingsproblematik in der Sekundarstufe I. Die Inklusion in der Sekundarstufe findet zu 90 % auf den Schultern der Kolleginnen und Kollegen in den Gemeinschaftsschulen statt. Eine Abschlussschule von der Gemeinschaftsschule ist - im Gegensatz zum Gymnasium - nicht vorgesehen. Hier herrscht der Anspruch vor, jeden Schüler zum Abschluss zu führen. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Gemeinschaftsschulen im Land sind im Bezug auf diese Fragen ebenfalls beträchtlich.

Mit diesem Wissen im Hintergrund bei ähnlichen Klassenmesszahlen und einer personellen Benachteiligung der Gemeinschaftsschulen von Gleichwertigkeit zu sprechen, darf man getrost als bewusste Schönfärberei bezeichnen.

Es geht sicherlich nicht darum die Schularten gegeneinander auszuspielen. Niemand soll und will dem anderen etwas wegnehmen. Wenn aber eine Institution weitaus schwierigere und anders gestaltete Aufgaben zu bewältigen hat, die die grundlegenden Voraussetzungen verändern, dann muss darauf Rücksicht genommen werden, wenn man Gleichwertigkeit erzielen will. Gleichwertig bedeutet nicht, allen die gleichen Ressourcen wie mit einer Gießkanne zur Verfügung zu stellen. Soll die Gemeinschaftsschule wirklich ebenbürtig sein, müssen Nachteile und schwierige Bedingungen individuell ausgeglichen werden. Wer das aus politischem Kalkül und falscher Rücksichtnahme verleugnet und so tut, als wären die beiden Säulen gleich zu behandeln, der setzt auf die Gemeinschaftsschule als Restschule und will es nur nicht laut sagen. Wenn dem so ist, dann soll man das auch deutlich artikulieren; alles andere wäre nicht die Wahrheit. ■



Matthias Römer



V.l.n.r.: Sara Reinert, Günther Clemens, Prof. Dr. Klaus Tillmann, Monika Hommerding



# Die Arbeit von Grundschullehrer\_innen ist mehr wert!

Grundschullehrer\_innen leisten eine Arbeit, deren Anforderungsprofil und deren gesellschaftlicher Wert unterschätzt und abgewertet werden. Das zeigt ein Blick in die Besoldungs- und Entgelttabellen. Sie sind niedriger eingruppiert als ihre Kolleg\_innen an Gymnasien, Gesamtschulen, Berufsschulen. (In einigen Ländern sind auch Haupt-, Real- und Gesamtschullehrkräfte in der Sekundarstufe (Sek) I bei der Bezahlung abgehängt). Als Begründung heißt es, Grundschullehrer\_innen arbeiteten überwiegend pädagogisch. Das stelle geringere Anforderungen als Berufsvorbereitung und Wissensvermittlung an weiterführenden Schulen. Doch das ist kurzsichtig, haltlos und diskriminiert Frauen. Mit 88,8 Prozent haben Grundschulen unter den Lehrkräften den höchsten Frauenanteil aller Schularten. Hier liegt der eigentliche Grund für die schlechtere Bezahlung. Die Spielregeln für die Eingruppierung sind zwar geschlechtsneutral formuliert, treffen aber überwiegend Frauen. Das ist eine mittelbare Diskriminierung aufgrund des Geschlechts!

An Grundschulen wird das Fundament für die Bildungskarriere der Kinder gelegt. Hier werden nicht nur grundlegende Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben und Rechnen vermittelt. Kinder lernen zu lernen - allein und in der Gruppe. Sie lernen, Verantwortung für sich selbst und für andere zu übernehmen. Sie trainieren die Fähigkeit, Konflikte auszutragen, anderen zuzuhören und mit Kritik umzugehen. Angeleitet werden sie dabei von Grundschulpädagog\_innen, die - je nach Bundesland - schon seit 20 bis 30 Jahren an Universitäten ausgebildet werden. Sie haben die Entwicklung der gesamten Persönlichkeit im Blick und nicht nur die Deutsch- oder Mathenote. Lehrer\_innen an weiterführenden Schulen können darauf aufbauen.

Eine Rangfolge nach dem Motto „kleine Kinder kleines Geld, große Kinder großes Geld“ ist überholt. Von solchen veralteten Denkmodellen müssen wir uns verabschieden. Die Arbeit an Grundschulen ist genauso fordernd wie an anderen Schulen. Das zeigt ein arbeitswissenschaftlicher Vergleich der Tätigkeiten mit der Sek II. Intellektuell sind Lehrer\_innen im Elementarbereich nicht weniger beansprucht. Die psychischen und die sozialen Anforderungen sind sogar höher. Das dreigliedrige Schulsystem beschert weiterführenden Schulen vergleichsweise homogene Lerngruppen. An Grundschulen hingegen trifft die gesamte soziale Bandbreite unserer Gesellschaft aufeinander. Und hier wird Inklusion gelebt. Denn lernschwache Kinder, Kinder aus migrantischen Familien und Kinder mit besonderen Bedürfnissen werden integriert. Und mit ihrer Empfehlung für eine weiterführende Schule in der vierten Klasse tragen Lehrer\_innen Verantwortung für den weiteren Lebensweg des Kindes. Diese Arbeit ist der Tätigkeit an anderen Schulformen zwar nicht gleich, wohl aber gleichwertig. Das muss sich in der Bezahlung widerspiegeln.

Grundschullehrer\_innen sind solche Abwertungen leid. Sie wollen endlich die Anerkennung, die dem arbeitswissenschaftlichen und gesellschaftlichen Wert ihrer Arbeit angemessen ist. Ihre Bezahlung steht daher auf der GEW-Agenda. Am 13. November 2015 beging die GEW Hessen den ersten Tag der unbezahlten Arbeit an Grundschulen. Gemessen an anderen Schulformen bekamen Grundschullehrer\_innen ab diesem Tag kein Geld mehr. Denn in Hessen (wie auch in allen anderen Ländern) wird der Elementarbereich nach A12 (bzw. Entgeltgruppe 11) bezahlt, die anderen Schulformen hingegen nach A13. Die GEW-Landesverbände Nordrhein-Westfalen und

Schleswig-Holstein haben die Besoldung rechtlich prüfen lassen. Ergebnis: Die unterschiedliche Eingruppierung ist nicht haltbar, zumal in diesen Ländern (wie auch in Berlin, Hamburg, Bremen, Niedersachsen) die Lehrkräfte aller Schulformen gleich lang und gleich aufwändig ausgebildet werden. Die GEW Niedersachsen thematisiert die Anhebung der Besoldung in Verbindung mit einer Absenkung der Unterrichtsverpflichtung an Grundschulen. Auch in den Ländern, in denen die Lehrkräfte nicht verbeamtet sind, geht es um die Aufwertung des Berufsfeldes und die bessere Bezahlung der Grundschullehrer\_innen: Die Forderung nach der Entgeltgruppe E 13 für alle Lehrkräfte mit voller Lehrer\_innenausbildung unterstreicht der Landesverband Berlin Ende Januar 2016 mit Warnstreiks. E 13 für alle liegt auch in Sachsen den GEW-Forderungen zu einem Eingruppierungstarifvertrag zugrunde.

Für die GEW ist klar: Professionalität hat ihren Preis - unabhängig davon, ob die Arbeit von einem Mann oder einer Frau geleistet wird. Deswegen fordern wir, die Tätigkeit an Grundschulen aufzuwerten. Alle Lehrer\_innen gleich welcher Schulform leisten gleichwertige Arbeit. Sie muss auch gleich bezahlt werden. ■



**Frauke Gützkow**  
Mitglied im  
Geschäftsführenden  
Vorstand der GEW

# Europ'age hilft: Alltagsbegleitung von Flüchtlingen im Saarland

Der Verein Europ'age, der seit 2016 mit der GEW kooperiert, sucht für sein Projekt zur Hilfe für Flüchtlinge noch engagierte Menschen. Pensionierte Lehrerinnen und Lehrer könnten dabei helfen, dass Flüchtlinge die deutsche Sprache schneller erlernen oder dass sie lernen, wie sie sich im Alltag bewegen und verhalten können. Was gebraucht wird, ist eine Zeitspende von 2 Stunden pro Woche. Unser Partner ist die Caritas Saarbrücken in der Johannisstraße.

Bitte helfen Sie mit, damit sich die Flüchtlinge besser bei uns integrieren können, damit sie hier eine neue Heimat finden! Es nützt nichts zu lamentieren, wir engagieren uns.

Hier unsere Möglichkeiten, die wir auch mit dem Ministerium so abgesprochen haben:

## Projekt Europ'age Saar-Lor-Lux e.V. Lotsen für gute Nachbarschaft - Alltagsbegleitung für anerkannte Flüchtlinge und Asylsuchende im Regionalverband Saarbrücken

**Partner**  
vhs-Akademie für Ältere  
Saarländischer Flüchtlingsrat  
DPWV/Caritas/AWO  
GEW  
Integrationsstellen  
Landesregierung (Stabstelle für Flüchtlinge)

**Hilfen durch**  
Zeitspenden  
2X2St./Wo

unterstützen	psychosoziale Hilfe	vernetzen
<ul style="list-style-type: none"> <li>Beratungsangebot</li> <li>Service (Adressen, Altenhilfe, Pflege, geriatrische Angebote, Ärzte, Psychologen)</li> <li>Lernangebote (Alltagssprachen, Einkaufen, Lesen und Vorlesen, Die Stadt, das Dorf kennenlernen, ÖPNV, Bahn)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Beratungsangebot</li> <li>„Kümmerer“ und „Buddies“</li> <li>Organisieren (z.B. Fahrrad, Post, Gespräch)</li> <li>Antidiskriminierungshilfen</li> <li>Förderung der Selbstorganisation</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Alt und Jung - Familien</li> <li>Feste, Zoo, Kino</li> <li>kulturelle Teilhabe</li> <li>interkulturelles Verständnis</li> <li>Traditionen</li> <li>Frauentreff</li> <li>Kinderbetreuung</li> </ul>

**Marianne Granz**  
GEW-Mitglied und Präsidentin von Europ'age

### Nachruf

## Ilse Köhl

\*18.10.1941 †11.01.2016



Am 11. Januar 2016 verstarb unsere langjährige GEW-Kollegin Ilse Köhl. Sie war über Jahrzehnte in verschiedenen Organisationsbereichen und Funktionen der GEW engagiert.

Anfang der Achtzigerjahre führte sie zwei Wahlperioden das Amt der stellvertretenden Landesvorsitzenden aus. Von 1992 bis 1998 zeichnete sie als Redakteurin im ersten EuWiS-Redaktionsteam verantwortlich und trug damit auch maßgeblich dazu bei, Teamarbeit in der Funktionärschicht der saarländischen GEW zu etablieren.

Unvergessen wird ihr Einsatz im Bereich der Mädchen- und Frauenarbeit bleiben; sie hat mit viel Herzblut sowohl den Landesfrauenausschuss geleitet und als auch die Inte-

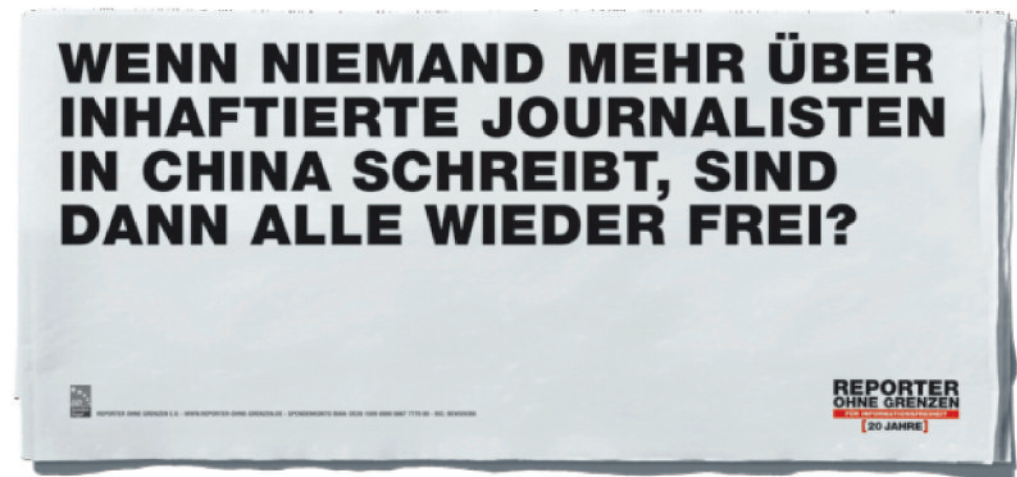
ressen der Kolleginnen im Bundesfrauenausschuss vertreten. Bis zu ihrem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst hat sie in wechselnden Vorstandsteams der Fachgruppe Grundschule mitgearbeitet und von 1997 bis 2005 für die GEW als Hauptpersonalrätin fungiert.

Wer in all den vielen Jahren mit ihr zusammenarbeiten durfte, lernte sie als engagierte Pädagogin, Kollegin mit großem Sachverstand und beherzte Streiterin für die gemeinsame Sache kennen. Vielen von uns ist sie darüber hinaus in diesen langen Jahren eine gute Freundin gewesen.

Wir werden Ilse Köhl in dankbarer Erinnerung behalten. ■

**Mathilde Grauss, Margit Knaack**

ANZEIGE



08. März 2016

**2016**  
Internationaler  
Frauentag

Heute für morgen  
Zeichen setzen







// GEW-INFOVERANSTALTUNG //



## Unterrichten im Ausland

Eine Informationsveranstaltung der AGAL (Arbeitsgruppe AuslandslehrerInnen der GEW) für Lehrkräfte, die an einer Arbeit im Ausland interessiert sind bzw. im Ausland waren und ihre Erfahrungen weitergeben möchten.

## Mittwoch, 16. März 2016

von 17.00 – 19.30 Uhr in der Geschäftsstelle der GEW, Mainzer Str. 84, Saarbrücken

Themen:

- Bewerbungsverfahren und -chancen
- finanzielle und rechtliche Regelungen im Auslandsschuldienst
- die unterschiedlichen Einsatzmöglichkeiten als Auslandsdienstlehrkraft (ADLK), Bundesprogrammlehrkraft (BPLK) und Ortslehrkraft (OLK)
- Angebote und Hilfen seitens der GEW
- Erfahrungen aus dem Auslandsschuldienst

mit Rainer Welsch, AGAL-Landesbeauftragter Rheinland-Pfalz | Marlene Wagner, AGAL-Beauftragte für das Saarland | Thomas Bock, Mitglied im Geschäftsführenden Vorstand der GEW-Saarland, Arbeitsbereich Schule

Darüber hinaus werden Kollegen\_innen über ihre persönlichen Erfahrungen aus verschiedenen Ländern für Auskünfte zur Verfügung stehen. Anmeldung und Anfragen über die GEW-Geschäftsstelle 0681-66830-0 oder Marlene Wagner 06833-1435. Ehemalige Auslandslehrer\_innen sind ebenfalls herzlich eingeladen.



Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft | Landesverband Saarland | Mainzer Str. 84 | 66121 Saarbrücken | Tel.: 0681/66830-0 | E-Mail: info@gew-saarland.de

## Die Natur des Lernens

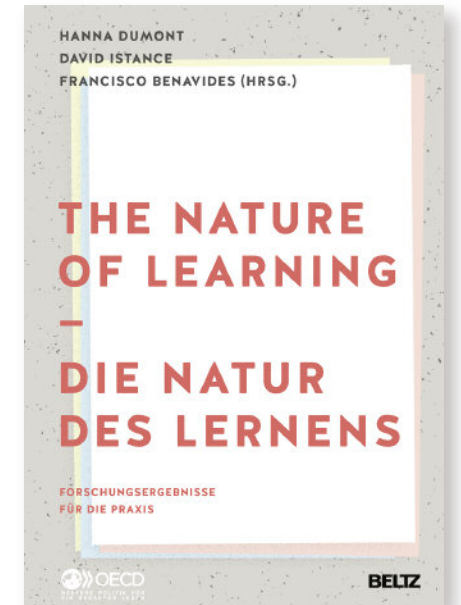
Wir alle glauben, dass wir wissen, wie Lernen funktioniert. Und doch stellen wir immer wieder in unserem Umfeld fest, dass wir uns in diesem Bewusstsein täuschen. Lernen ist ein so vielfältiges kognitives Konstrukt, dass es uns schwer fällt, einfache oder klare Aussagen darüber zu treffen. Lernen ist vor allem höchst individuell.

Der Natur des Lernens kann man also nur auf die Spur kommen, wenn man das Lernen aus vielen verschiedenen Perspektiven betrachtet. Genau das geschieht in diesem von der OECD herausgegebenen Sammelband. Forscherinnen und Forscher legen zusammenfassend die verschiedenen Perspektiven

dar und geben zahlreiche Hinweise für eine gute Praxis, also wie Lernen ermöglicht werden kann. Die Spannweite reicht vom Lernen als Erfahrung, über kooperatives Lernen, forschendes Lernen bis hin zu mediengestütztem Lernen. Da dürfte sich jeder Lesende wiederfinden und findet aber auch genügend andere Perspektiven, um den eigenen Horizont zu erweitern. ■

Matthias Römer

Hanna Dumont, David Istance, Francisco Benavides (Hrsg.): The Nature of Learning - Die Natur des Lernens  
Beltz Verlag, 315 Seiten  
ISBN: 978-3-407-25693-5  
Preis: 39,95 Euro



## Zwei Wege, ein Ziel

Auf der Flucht von Homs nach Frankfurt

Sie heißen u.a. Mohamed, Enes, Ilka, Sophia; sie waren, als sie das Buch schrieben, 14/15 Jahre alt; ihre Klasse, die 9D der Ernst-Reuter-Schule II Gesamtschule der Stadt Frankfurt a.M. mit inklusiven Unterricht hat fachliche Defizite. Ausgleichsprogramme sind angesagt. Doch ihre Lehrerin, Ayse Güler, sie ist Referendarin, schlägt der Klasse ein Projekt vor. Ein Buch soll geschrieben werden. Motivation und Begeisterung haben ihre Quelle nicht so sehr in Grammatikübungen und Tests.

Die beiden dreizehnjährigen Jungen, Ihab und Said, leben in Homs, besuchen dort die Schule, sind fußballbegeistert, schwärmen für den FC Bayern, haben jeder ein Fantrikot und einer hat zum Geburtstag einen Fußball geschenkt bekommen. (Er wird die Flucht überstehen.) Ihre Familien sind befreundet, feiern gemeinsam und leben gut und gerne in Syrien. Bis der Krieg mit Bomben und Straßenschlachten über die Stadt kommt und darin umzukommen, wie bereits Angehörige, ihnen direkt vor Augen steht.

Die Familien beschließen zu fliehen. Frankfurt a.M. ist ihr gemeinsames Ziel. Doch über den Fluchtweg zerstreiten sich die Väter. Eine Familie wählt den Landweg, die sogenannte Balkanroute, der die Türkei vorgelagert ist und die Überfahrt nach Griechenland. Die andere flüchtet über Ägypten und steigt in Libyens Hauptstadt Bengasi in Schlauchboote, die sie nach Sizilien bringen sollen. Und dann geht es weiter immer weiter.

Diese jahrelangen Fluchten bis zur glücklichen Ankunft und dem überraschenden Wiedersehen in Frankfurt a.M. werden aus der Sicht der beiden Jungen beschrieben. Realistisch, hart, emotional.

Die Klasse muss sehr intensiv und genau recherchiert haben, um all die Fahrnisse, die kleinen Freuden, die großen Schicksalsschläge, die Wege und Stationen so wirklichkeitsnah darstellen zu können. Genauso bewundere ich die innere Anteilnahme der Jugendlichen am Schicksal der beiden Freunde, die sie als Ich-Erzähler auftreten lassen.

Mich hat die Lektüre tief bewegt. Ich kann die Fernsehbilder, die über den Bildschirm zu mir in das Wohnzimmer kommen, nun mit mehr Anteilnahme lesen und in meiner Fantasie um diese Fluchtschilderungen ergänzen.

Nicht nur deshalb wünsche ich dem Buch, dass es von vielen Schüler\_innen und Lehrer\_innen (und vielen anderen) gelesen wird. (Der Verkaufserlös wird den Flüchtlingen zugute kommen.) Ich bin vielmehr sicher, dass diese Geschichte zu eigenen Projekten anregt, die dann aber, wie an der Ernst-Reuter-Gesamtschule, auch Unterstützung anderer Lehrer\_innen, der Schulleitung und weiterer engagierter Erwachsener brauchen.

Ergänzt sei noch das Thema der Prüfungslehrprobe der Referendarin Ayse Güler, die in der Klasse Deutsch und Gesellschaftslehre unterrichtet: Vorbereitung der Pressekonferenz.

Die Schüler\_innen der 9D, die mit der Texterstellung erfahren haben, wofür Grammatik- und Rechtschreibübungen gut sind, können stolz sein auf sich, auf ihre Lehrer\_innen, auf ihre Schule. ■

Klaus Winkel

ERSI19D/15:  
Zwei Wege, ein Ziel - Auf der Flucht von Homs nach Frankfurt  
Edition Schröck-Schmidt Verlag, 197 Seiten  
ISBN: 978-3-945131-09-1  
Preis: 11,95 €





# Vom Fluch und Segen der Empirie



Die empirische Wende in der Bildungsforschung ist mittlerweile über 30 Jahre alt, doch die Frage bleibt: Was hat sie den Schulen gebracht? Waren PISA, VerA und Co. in der Lage, die Qualität an den Schulen nachhaltig zu verändern und welche Auswirkungen hat die Überschwemmung mit empirischen Studien auf den Bildungsbetrieb in Deutschland.

Hans Brügelmann, Erziehungswissenschaftler aus Siegen setzt sich mit diesen Fragen kritisch auseinander. Er kritisiert den einseitigen Trend zur Empirie, die in vielen Fällen nicht sachgerecht und politisch motiviert interpretiert wird, betont aber zugleich die Wichtigkeit einer Methodenvielfalt in der Bildungsforschung, die nicht nur Zahlenhuberei betreibt sondern auch die Fragen nach dem warum zumindest zu erhellen vermag.

Dabei diskutiert er gern genutzte Zauberwörter wie ‚evidenzbasiert‘ und ‚objektiv‘

ebenso wie prominente Veröffentlichungen der letzten Zeit, angefangen bei Hattie und seinen Metastudien und PISA bis zu kleineren Studien wie LAU.

Die Frage nach einer nutzbringenden und kritischen Evaluation schulischer Existenz treibt Brügelmann um, das merkt man ihm an und er seziiert mit dem scharfen Blick eines renommierten Erziehungswissenschaftlers die allzu große Leichtgläubigkeit von Politik, Verwaltung, Eltern und Lehrern in Zahlen und Ergebnisse. Eine Anleitung zum reflektierten Denken, die man nur empfehlen kann. ■

### Matthias Römer

Hans Brügelmann:  
Vermessene Schulen – standardisierte Schüler  
Beltz Verlag, 143 Seiten  
ISBN: 978-3-407-25729-1  
Preis: 19,95 Euro

**Bildung ist ein Menschenrecht.**



ANZEIGE



Wir drucken für unser Leben gern



**COD Büroservice GmbH**

Mainzer Straße 35 66111 Saarbrücken

Tel. 0681 39353-51 Fax 0681 6852301

print@cod.de www.cod.de





// GEW-Seminar //



LPM-Nr.: G1.401-0656

## Mein berufliches Selbstverständnis: Lehrer\_in sein, Beruf oder Berufung

29. April 2016

von 09.00 Uhr bis 16.00 Uhr

im Bildungszentrum der Arbeitskammer, Kirkel

Referentin: Ingeborg Scheck

Augen auf bei der Berufswahl! Lehrerin- bzw. Lehrersein hatte und hat gute Gründe und ist verbunden mit persönlichen Zielen, Ideen und Wertvorstellungen. Zugleich richten Schüler\_innen, Eltern, meine Kolleg\_innen und Vorgesetzte im beruflichen Alltag Anforderungen an mich. Neben gesellschaftlichen Wandlungsprozessen, die ich leben und vermitteln soll, hat möglicherweise auch mein privates Umfeld Wünsche, zum Beispiel den nach gemeinsamer Freizeit mit mir ohne das Thema Schule.

Welche eigenen Erwartungen und Bedürfnisse Anderer umgeben und fordern mich, sind mir positive Herausforderung und angenehm? Welchen "Aufträgen" gegenüber möchte ich mich hingegen abgrenzen und wie signalisiere ich dies konstruktiv? Neben der Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch wird es Hinweise geben, wie ich mir und meinem Umfeld angemessen gerecht werde.

**Anmeldung nur online unter [www.lpm.uni-sb.de](http://www.lpm.uni-sb.de)**

In Zusammenarbeit mit dem Landesinstitut für Pädagogik und Medien (LPM)

